Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,40 Gulden, Reklamezeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 245 Mittwoch, den 20. Oktober 1926 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Es kracht schon im Bürgerblock.

Zentrumssenator Sawatzki gegen die deutschnationale Demagogie. – Jewelowski gegen Volkmanns Finanzwirtschaft.

Der neue Bürgerblocksenat ist noch nicht gewählt und schon kracht es in der neuen Koalition in allen Fugen. Besonders scheinen die Liberalen einzusehen, wie sehr sie bei der neuen Regierungskoalition die Betrogenen sind. Jedenfalls waren die liberalen Bezirksversammlungen alles andere als etwa Vertrauenskundgebungen für den Bürgerblocksenat. Besonders auffallend war die Schärfe, mit der der ehemalige liberale Senator Jewelowski in der Zoppoter Versammlung sich gegen den Finanzsenator Dr. Volkmann wandte, dem er zum Vorwurf machte, daß er die Hauptschuld an der heutigen Finanzkatastrophe trage. Er habe den übrigen Senat und auch die Volksvertretung nicht rechtzeitig und gründlich über die Lage aufgeklärt und tue dies auch heute nicht. Diese Anklagen Jewelowskis stimmen mit den Feststellungen überein, die in den letzten Tagen auch von sozialdemokratischer Seite an der Finanzgebarung Dr. Volkmanns gemacht worden sind. Danach ist das Etatsmanko um 4 Millionen geringer als es von dem Finanzsenator bisher angegeben wurde. Das Defizit ist einzig und allein entstanden aus den Mehraufwendungen für Erwerbslosenfürsorge und den gesunkenen Zolleinnahmen.

Wie verlogen die deutschnationalen Behauptungen über die sozialdemokratische Mißwirtschaft sind, geht auch aus den Darlegungen hervor, die der Zentrumssenator Prälat Sawatzki vorgestern in einer Zentrumsversammlung machte. Hier führte er u. a. folgendes aus:

> Es wird von den Deutschnationalen der Vorwurf erhoben, die zurückgetretene Regierung habe 20 Millionen verwirtschaftet, die sie als Bestand zurückgelassen und noch 20 Millionen Schulden dazu gemacht. Wir vom Zentrum sind bei beiden beteiligt. Ich erkläre hiermit, **daß wir mit den Deutschnationalen zusammen weder 20 Millionen erwirtschaftet, noch mit den Sozialdemokraten 20 Millionen verwirtschaftet haben.**

Eine klatschendere Ohrfeige konnten die deutschnationalen Demagogen nicht erhalten als durch diese unwiderlegbaren Feststellungen des Senators Sawatzki. Auch sonst räumte dieser Zentrumsredner mit einer weiteren deutschnationalen Demagogie auf, indem er über die Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Sozialdemokratie im Senat folgendes erklärte:

> Wir als Zentrumspartei haben in dieser Regierung mitgearbeitet. Trotzdem wir mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber der Sozialdemokratie in die Regierung eintraten, weil die Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Zentrum auf vielen Gebieten so außerordentlich stark sind, müssen wir gestehen, daß wir auf Grund des festgelegten Koalitionsprogramms gut miteinander auskamen.
>
> Wir haben die Sozialdemokratie stets als eine gleichberechtigte Partei anerkannt und haben sie als eine grundsätzlich regierungsfähige Partei kennengelernt, die mit uns bereit war, das Staatswohl zu fördern.
>
> Die Vorwürfe, die von deutschnationaler Seite gegen die jetzt zurückgetretene Regierung, bestehend aus Sozialdemokraten, Zentrum und Liberalen, erhoben worden sind, ebenso hinfällig, wie die Vorwürfe, die früher von den Sozialdemokraten gegen die Regierung von Deutschnationalen und Zentrum gemacht wurden.

So sehr wir in den Darlegungen Sawatzkis über die Sozialdemokratie nur eine sachliche Feststellung sehen, so sehr müssen wir die Schlußfolgerung zurückweisen, als wenn unsere sachliche Opposition irgendwie mit der deutschnationalen Demagogie auf eine Stufe zu stellen sei.

Jedenfalls zeigen diese Versammlungen der Liberalen und des Zentrums, wie man in diesen Parteien über die Verlogenheit und Unfähigkeit der Deutschnationalen denkt. Das ist aber kein erfreulicher Auftakt für den neuen Bürgerblocksenat.

Die Eröffnung der Britischen Reichskonferenz.

Nach Eröffnung der britischen Reichskonferenz wurde eine Botschaft an das Königshaus abgesandt, in der auf die „Liebe und Ergebenheit der unter der Krone vereinigten Völker des britischen Gemeinwesens" hingewiesen wird. Ministerpräsident Baldwin begrüßte die Vertreter der Ueberseedominions. Er erinnerte an das, was von den früheren Konferenzen zur Entwicklung der einzelnen Teile des Reiches geschaffen worden war und kündigte an, daß die Erörterungen auf dieser Konferenz sich auf das gesamte Gebiet der Reichspolitik und auf das Verhältnis der einzelnen Teile des Reiches untereinander erstrecken werde, um festzustellen, auf welche Weise die Dominions untereinander und mit dem Mutterlande inniger verknüpft werden könnten, wie der Handel vermehrt und die wirtschaftlichen Möglichkeiten zum gegenseitigen Vorteil aller weiter entwickelt werden könnten. Nach Baldwin sprachen die Premierminister von Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Neufundland, der Präsident des Vollzugsrates des irischen Reichstages, der Maharadscha von Burdwan und der Staatssekretär für koloniale Angelegenheiten. Dem Finanzsekretär der Admiralität, Davidson, wurde die Ueberwachung des Verhandlungsberichts übertragen. Ein gemeinsames Sekretariat, das Vertreter Großbritanniens, der Dominions und Indiens umfaßt, wurde ernannt.

In seiner Eröffnungsrede führte Ministerpräsident Baldwin noch aus: Mit einem stetigen Prozeß der Erweiterung der Selbstverwaltung und der Entwicklung des Nationalbewußtseins ist dauernd auch die Notwendigkeit verbunden, die Beziehungen zwischen der Regierung von Großbritannien und den Regierungen der einzelnen Teile des Reiches der veränderten Lage der Dinge anzupassen. Nirgend sei die Notwendigkeit für den Ausgleich der Beziehungen zwischen den Regierungen des Reiches deutlicher gewesen als auf dem Gebiet der Außenpolitik. Baldwin erinnerte an die Rede Sir Edward Greys vom Jahre 1911 vor dem Reichsverteidigungsausschuß, worin er sagte: Der Ausgangspunkt der bevorstehenden Beratung über die Außenpolitik und die auswärtige Lage sei in Wirklichkeit die Schaffung und die wachsende Stärke getrennter Flotten und Streitkräfte in den Dominions. Es sei möglich, getrennte Flotten in einem vereinigten Reiche zu haben, aber dies sei nicht möglich ohne eine gemeinsame Außenpolitik, die die Aktionen der verschiedenen Streitkräfte in den verschiedenen Teilen des Reiches bestimme. Daher habe die Schaffung getrennter Flotten es notwendig gemacht, daß die Außenpolitik des Reiches eine gemeinsame Politik sei. Baldwin fuhr fort: daß es sich jetzt nicht nur um die Frage handle, wie man den Grundsatz der Selbstverwaltung in äußeren wie inneren Angelegenheiten mit der Notwendigkeit einer auswärtigen Politik des allgemeinen Reichsinteresses verbinde. Baldwin erklärte unter Hinweis auf die auf der Reichskonferenz vom Jahre 1923 vereinbarte und von allen auf der jetzigen Konferenz vertretenen Regierungen aufgenommene Entschließung über die Unterzeichnung, den Abschluß und die Ratifizierung von Verträgen, daß diese Entschließung auf Grund der Erfahrung jetzt einer Erläuterung und Erweiterung bedürfe. Auf dem Gebiet der Reichsverteidigung sei ein ständiger Fortschritt zur Besserung der Möglichkeiten des Zusammenwirkens, „wenn sich die Notwendigkeit unglücklicherweise ergeben sollte", vor sich gegangen. Baldwin bezeichnete die Flotten der einzelnen Reichsteile, von denen der Bestand des Reiches letzten Endes abhängig sei, als die denkbar stärksten Bande, die das Reich zusammenhalten.

Auf dem Gebiete des Landheeres sei auch viel zur Erleichterung der Zusammenarbeit geschehen. Nicht minder bedeute die Luftflotte ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Mutterlande und den Dominions. Nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Verteidigung, sondern auch dem des Verkehrs. Als das dritte, nicht unbedeutende Gebiet, auf dem sich die Reichskonferenz betätigen könne, bezeichnete Baldwin die Handels- und Auswanderungsfragen. In der morgigen Sitzung der Konferenz wird Austen Chamberlain in einer Rede, die nicht veröffentlicht werden soll, zu den Fragen der Außenpolitik Stellung nehmen.

Wieder eine Regierung Seipel in Oesterreich.

Der Hauptausschuß des Nationalrates hat am Dienstag auf Vorschlag der christlichsozialen Partei mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien beschlossen, Seipel zur Wahl als Bundeskanzler vorzuschlagen. Dr. Seipel wird am Mittwoch dem Hauptausschuß seine Vorschläge für die neue Regierung unterbreiten, die dann am Nachmittag in der Plenarsitzung des Nationalrates gewählt werden wird.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Dr. Seipel folgende Ministerliste vorlegen: Bundeskanzler und Aeußeres: Dr. Seipel; Vizekanzler und Justizminister: Dr. Dinghofer (Großdeutsch); Finanzen: Dr. Kienböck (Christl. Soz.); Unterricht: Dr. Schmitz (Christl. Soz.); Handel: Dr. Schürff (Großdeutsch); Ackerbau: Thaler (Christl. Soz.); Bauwesen: Vaugoin (Christl. Soz.); soziale Verwaltung: Dr. Resch (Christl. Soz.).

Der Pilsudski-Kurs und Polens Sozialdemokratie.

Der Vertreter des „Soz. Pressedienstes" in Warschau hatte eine Unterredung mit dem Abg. Gen. Niedzialkowski, der sich dabei über die gegenwärtige politische Lage in Polen äußerte. Die Haltung der Polnischen Sozialistischen Partei gegenüber der neuen Regierung Pilsudski sei zunächst abwartender Natur, zumal die allgemeine Lage noch unklar ist und die Absichten der neuen Regierung noch völlig im Dunkeln liegen. Falsch wäre es, meinte Niedzialkowski, die neue Regierung nach ihrer rein persönlichen Zusammensetzung zu beurteilen. Diese Zusammensetzung trägt den Charakter einer Koalition, jedoch keiner Parteikoalition, sondern nur einer rein persönlichen Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener politischer Auffassungen. Der beste Beweis dafür ist der Eintritt des Sozialisten Moraczewski in die Regierung; Moraczewski ist nur auf Grund seiner persönlichen Eigenschaften und seiner Beziehungen zu Pilsudski zum Minister ernannt worden, ohne daß die Sozialistische Partei damit irgendwelche Verpflichtungen übernommen oder ihr Einverständnis hierzu gegeben hätte.

Pilsudski verfolgte so fuhr Niedzialkowski fort, bei der Regierungsbildung die Absicht, sowohl Vertreter der Arbeiterschaft wie der Konservativen um sich zu vereinigen, um mit ihnen gemeinsam die Front der Pilsudski persönlich verfeindeten Nationaldemokraten zu brechen. Pilsudski hat dabei allerdings außer Acht gelassen, daß die Vereinigung so grundverschiedener Persönlichkeiten, wie es z. B. der Sozialist Moraczewski und der Monarchist Meysztowicz sind, ein ziemlich farbloses Gebilde abgibt, während schon bei der Behandlung verhältnismäßig nebensächlicher Fragen ernste Meinungsverschiedenheiten entstehen müssen. Diese Meinungsverschiedenheiten werden sehr bald zu Konflikten führen, wenn es Pilsudski nicht gelingt, in allen Fragen seinen eigenen Willen durchzusetzen und die übrigen Minister zum Nachgeben zu zwingen. Pilsudski wird im Winter die Auflösung des Sejm anstreben, so daß mit den Neuwahlen für den Frühling zu rechnen ist, ein Zeitpunkt, der für die Anhänger Pilsudskis günstig liegt.

Die Arbeiterschaft und die Sozialistische Partei Polens suchen sich Pilsudski gegenüber eine möglichst weitgehende Selbständigkeit zu wahren. Gleichzeitig geht das Streben der polnischen Sozialisten dahin, einen Zusammenschluß aller sozialistischen Elemente in ganz Polen zu erreichen. Zu diesem Zwecke werden in nächster Zeit gemeinsame Konferenzen mit den ukrainischen und weißrussischen Sozialisten stattfinden, wie sie mit Vertretern der deutschen und jüdischen Sozialisten bereits stattgefunden haben. Das Ziel dieser Bestrebungen ist die Bildung einer gemeinsamen sozialistischen Gruppe, der sämtliche radikalen Parteien Polens mit der Zeit Gefolgschaft leisten sollen.

Die künftige polnische Außenpolitik wird, so meint Gen. Niedzialkowski, die gleiche bleiben wie bisher; ihre Richtlinien werden selbst angesichts des russisch-litauischen Abkommens keine Aenderung erfahren. Zum Schluß äußerte sich Gen. Niedzialkowski noch zur Frage des Abschlusses eines deutsch-polnischen Handelsvertrages und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Vertrag, der Gegenstand des besonderen Interesses der polnischen Sozialisten sei, bald zustande kommen dürfte.

*

Die sozialistische Sejmfraktion hat am Dienstagvormittag eine längere Entschließung angenommen, in der zunächst dagegen Verwahrung eingelegt wird, daß das Parlament die Alters- und Invalidenversicherung noch immer nicht verabschiedet hat; die Fraktion verlangt, daß das Parlament unverzüglich aufgelöst werde, wenn es nicht sofort dieses Versicherungsgesetz in Angriff nimmt. Angesichts der drohenden Gefahr eines Streikes der Bundesangestellten verlangt die Fraktion außerdem, daß vor der Wahl der neuen Regierung der in Aussicht genommene Bundeskanzler seine Stellungnahme zu den Forderungen der Bundesangestellten bekanntgibt. Schließlich beschloß die Fraktion, die Reinigung des öffentlichen Lebens als eine Schicksalsfrage für die Republik mit allen Kräften anzustreben und deshalb die Entfernung aller Schuldigen an dem letzten Korruptionsskandal aus dem öffentlichen Leben zu verlangen, ferner die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die schuldigen Verwaltungsräte der verkrachten Banken und außerdem die zivilrechtliche Haftbarmachung aller an der Verschleuderung von Staatsgeldern schuldigen Beamten. Die Fraktion des Nationalrates sprach der Fraktion des steierischen Landtages in ihrem schweren Kampfe gegen die Korruption vollste Sympathie aus.

Weder Krieg noch Frieden!

Der Moskauer Ausgleich.

Der amtliche Bericht aus Moskau bringt die Nachricht über einen Friedensschluß innerhalb der Kommunistischen Partei. Was ist der Sinn dieses Paktes? Der Versuch einer aufrichtigen Versöhnung, ein Locarno des Kommunismus? Oder die endgültige Niederlage einer Partei, ein Brest-Litowsk, ein Versailles? Nein, weder das eine noch das andere. Eher ist er ein Waffenstillstand, bei dem noch ganz unbestimmt bleibt, ob und wie es zu einem Friedensschluß kommen wird.

Darauf deutet sogar der Moskauer Bericht selbst. Die Opposition der Sinowjew, Trotzki und Genossen hat ihre Truppen zurückgeblasen und sich insofern den Forderungen der Stalinschen Zentrale unterworfen; damit ist aber, laut dem amtlichen Kommuniqué nur „das Mindestmaß der Anforderungen erreicht". Die Opposition hat keine Buße getan. Von einer Reue ist keine Rede. Im Gegenteil, „unseren Auffassungen bleiben wir treu", sagt die Opposition. Sie bleibt nach wie vor bei ihrem politischen Programm. Ein Waffenstillstand, nichts als Waffenstillstand! Zugleich aber der wichtigste Wendepunkt in der ganzen Geschichte der Richtungskämpfe im russischen Kommunismus.

Der Ausgleich war der einzig mögliche, der einzig gegebene vorläufige Abschluß der dramatischen Parteikrise der letzten Wochen. Ein anderer Ausweg war zunächst unmöglich. Die Parteizentrale, d. h. die Regierung, hat ihre Gegner im offenen Kampfe, d. h. in den Parteiversammlungen siegreich geschlagen; sie hat es erreicht, daß die überwältigende Mehrheit sich gegen jede Parteidiskussion auflehnte und die Redner der Opposition oft gar nicht zum Wort kommen ließ. Sie hat es ferner erreicht, daß auf der Parteikonferenz die für den 25. Oktober vorgesehen ist, die Opposition durch eine sehr schwache Minderheit vertreten sein wird. In mehreren Leitartikeln hat ferner die „Prawda" die bekannten Drohungen offen ausgesprochen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die schwere Hand Stalins alle Hebel in Bewegung gesetzt hätte, um

die Auflehnung gegen seine Parteidisziplin durch Ausschluß zu bestrafen.

Für Mittwoch, den 20. Oktober, war bereits der obere Gerichtshof der Partei, die sogenannte „Kontrollkommission", einberufen, die die Befugnis hat, Parteimitglieder auszuschließen. Und davor gerade graute es den Führern der kommunistischen Zentrale. Es war nicht schwer, vorauszusehen, daß die Ausgeschlossenen weiter in Verbindung mit bestimmten Parteikreisen bleiben und eine illegale Tätigkeit entfalten werden. Was dann? Die GPU., die politische Polizei, in Bewegung setzen, um die meuternden Kommunisten, mit Sinowjew an der Spitze, in die Gefängnisse zu schicken? Die glänzendsten Namen des Kommunismus, seine Päpste und Priester in die sibirische Tundra, auf die Inseln des weißen Meeres verbannen? Stalin hat klug gehandelt, wenn er jetzt versuchte, einen schlechten Pakt zu schließen, statt sich in den gefährlichen Krieg auf Leben und Tod einzulassen. Denn so lautete das Dilemma für ihn: Entweder Waffenstillstand — oder Vernichtung des Gegners mit allen Mitteln des polizeilichen Terrors.

Aehnlich stand die Frage für die Opposition. Sie hat nicht nur den Einfluß ihrer Namen, sondern auch die politische Aktivität, die Energie und Hingebung der Mitgliedermasse

weit überschätzt. Es war eine fürchterliche Niederlage, als man feststellen mußte, daß nicht einmal 1 Prozent der Mitgliedschaft für die Opposition gestimmt hatte, die doch mindestens Dreiviertel der in der Welt bekannten Führer des Kommunismus in ihren Reihen zählt. Einen Sinowjew wollte man in den Putilow-Werken beinahe nicht anhören. Sapronow wurde niedergeschrien.

Sicherlich besitzt die Opposition viel mehr Anhang, als in diesen Abstimmungen zum Ausdruck kam. Aber die große Parteimaschinerie, die in den Händen Stalins verblieb, hat alle Abstimmungen zu einer Farce gemacht. Offen wurde die Parole ausgegeben, die Opposition nicht zum Reden kommen zu lassen. Offen wurde die Diskussion, d. h. der Ideenkampf für Kommunisten, verboten. Und jedes Mitglied dieser Partei weiß ganz genau, welche Gefahr es läuft, wenn es versucht, sich diesem Befehl zu widersetzen. Wurden doch schon im Laufe der letzten Wochen sehr viele Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen, und unzähligen anderen wurde eine „Rüge" ins Parteibuch eingetragen. Versetzungen und Verbannungen standen auf der Tagesordnung. Die mächtige Diktatur hat nichts unversucht gelassen, um die große Parteimasse vor einer offenen und ehrlichen Diskussion abzuschrecken.

Und es kam noch eins hinzu. Die russischen Kommunisten von heute sind keineswegs die unentwegten, furchtlosen Meuterer, die Himmelsstürmer von anno dazumal. In neun Jahren hat sich

der größte Teil dieser Partei in gehorsame und ruhige Beamte verwandelt,

als man die heldenhafte, aber schreckliche Zeit der Bürgerkriege und der Hungerjahre noch nicht vergessen hat. Man sehnt sich nach Ruhe, und jeder Friedensstörer bringt das so schwer errichtete kleine private Glück in Gefahr. Man pariert Stalin, weil er die Regierung verkörpert. Man fühlt seinen Druck; man stöhnt, aber man fürchtet ihn. Es ist nicht Disziplin, sondern Gehorsam.

So stand die Opposition, genau wie die Parteileitung, vor einem Dilemma. Entweder Waffenstillstand oder Krieg bis zum Ende. Keine von beiden Richtungen war darauf vorbereitet. So mußte man sich zunächst auf einen faulen Friedenspakt einigen, der alles andere als dauernden Frieden verspricht. Es werden jetzt Wochen und Monate verhältnismäßiger Ruhe vergehen, und die Gegensätze werden für die Außenwelt vielleicht verschwinden. Beide Parteien werden ihre Lehren aus der letzten, der größten aller bisherigen Krisen innerhalb des Kommunismus ziehen. Sie werden ihre Reihen umgruppieren und sich auf neue Kämpfe vorbereiten. Die neuen Kämpfe werden aber sicherlich in ganz anderen Formen, und ganz andere Mittel als bisher werden vielleicht eine entscheidende Rolle spielen.

Ueber kurz oder lang müssen aber diese Gegensätze wieder hervortreten. Stalins Stärke ist sein besseres Verständnis für politische Realitäten, für wirtschaftliche Notwendigkeiten und die Gesamtlage der kapitalistischen Welt; seine Versuche, sich mit der Bauernschaft auszusöhnen und die Landwirtschaft in die Höhe zu heben, sein Bestreben, die kommunistische Internationale zurückzudrängen und das Wahlrecht der Bevölkerung, wenn auch ohne politische Demokratie, zu erweitern. Sein schwacher Punkt aber — und darin besteht eben die große Stärke der Opposition — ist

die beispiellose und schrankenlose Diktatur,

nicht nur über das Volk überhaupt, sondern auch über seine eigene Partei. Selbst kommunistischen Führern wird sie unerträglich, wie es die Entwicklung der Opposition beweist.

Nun verbindet aber die Opposition ihren Schrei nach „Parteidemokratie" mit einem utopistischen Programm, mit wirtschaftlichen Forderungen, die in der Richtung zum Vollkommunismus wieder zurückführen, mit hirnverbrannten Plänen für die kommunistische Internationale; mit Einschränkung des Wahlrechts zu den Sowjets, mit einem neuen wirtschaftlichen Druck auf die Bauernschaft, und mit einer Finanzpolitik, die nichts anderes als eine neue Inflation bedeutet. Deshalb konnte die Opposition nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb ihrer Partei keine großen Sympathien in der Arbeiterschaft wecken.

Beide Armeen haben jetzt Zeit zur Umgruppierung und Umformierung. Programme und Forderungen werden revidiert und geprüft. In dem großen Wirrwarr, in dem Hin und Her, das seit Monaten eingesetzt hat, wird die russische Arbeiterschaft und darunter auch ein gut Teil der kommunistischen Arbeiter, nach einer Politik und nach einem Programm suchen, die Realpolitik der einen Seite mit der Demokratie der anderen Seite vereinigt, und dazu nach einer Politik, die über die engen Grenzen der kommunistischen Organisation gewisse Rechte und demokratische Grundsätze erweitert. Und die große Frage ist, ob und welche von den beiden kämpfenden Parteien diese Forderung des Tages, diesen Schrei der Zeit, dieses Verlangen des arbeitenden Volkes in ihr Programm aufnimmt und sich auf diese Weise den Sieg in den unvermeidlichen neuen Kämpfen sichert.

Das Armenrecht für den Fürsten.

Eine Ungeheuerlichkeit.

Unser Parteiblatt in Detmold hatte dieser Tage darauf aufmerksam gemacht, daß der Magistrat dieser Stadt dem ehemaligen Fürsten Leopold von Lippe das Armenrecht bewilligt habe, damit er einen Aufwertungsprozeß gegen den Käufer eines seiner Güter führen könne. Die „Lippesche Landeszeitung" hat, offensichtlich als Sprachrohr des Magistrats, die Angaben bestätigt.

Man kann über die komische Lage lachen, daß der ehemalige „Von Gottes Gnaden" jetzt auf „Armenrecht" Prozesse führt. Aber in Wirklichkeit ist gar nichts Heiteres dabei. Vielmehr ist diese Gewährung des Armenrechts eine Verhöhnung der Erwerbslosen, Kleinrentner, der Kriegs- und Inflationsopfer. Unser Parteiorgan in Detmold, das „Volksblatt", kommt auf die Sache zurück, indem es folgende Einzelheiten über die Vermögenslage der ehemaligen Fürstenfamilie bringt:

Der Fürst erhielt nach dem Domanialvertrage vom 31. Oktober 1919 folgende im Paragraphen 3 des Vertrages festgelegten Werte:

1. Das ehemalige fürstliche Residenzschloß in Detmold und Zubehörungen;
2. Das Jagdschloß Lopshorn mit Nebengeländen, Gestüt und Meierei, sowie den eingegatterten Semeteil;
3. Die Oberförsterei Verlebeck in der vereinbarten Abgrenzung;
4. Eine Million Mark in bar;
5. Die Fürst-Woldemar-Stiftung und den Fürst-Woldemar-Reservefonds;
6. Die bei Uebernahme der Regierung durch das Haus Biesterfeld vorhanden gewesenen Mobilien und Stücke (mit geringen Einschränkungen;
7. Teile des Hausschmuckes;
8. Die Fürstengruft in der Kirche der reformierten Stadtgemeinde Detmold. Außerdem auf Lebenszeit des letzten Fürsten das Jagdrecht in der Oberförsterei Lopshorn.

Ueber die Größen des Sachbesitzes unterrichten folgende Ziffern:

Der Besitz im Bereiche der Stadt Detmold umfaßt	4,7595 Hektar
Der Lopshorner Besitz ist groß	428,3852 Hektar
Oberförsterei Verlebeck hat	3093,1466 Hektar
Zusammen	3526,2913 Hektar.

Der Woldemar-Reservefonds betrug 580 239,62 Mark, die Woldemar-Stiftung betrug 307 472,08 Mark. Aus dem Hausschmuck zählt der Vertrag als dem Fürsten zu überantworten auf: Zahlreiche Armbänder, Ringe, Broschen und anderes. Zweifellos durchweg Sachen von erheblichem Wert.

Nach diesen Feststellungen ist der ehemalige Fürst unzweifelhaft der größte Grundbesitzer des ganzen Landes. Sein Besitz umfaßt nicht weniger als 3526,29 Hektar.

Der ehemalige Fürst führt seinen Prozeß mit dem Käufer seines ehemaligen Gutes Göschendorf. Der Fürst scheint überhaupt eine Vorliebe für Güterankäufe und -verkäufe zu haben. Es ist erst einige Monate her, da kaufte er sich in Brandenburg, nahe der pommerschen Grenze, ein herrlich gelegenes Besitztum, bestehend aus einem schloßartigen Gebäude, größeren Teichen und Seen und prachtvollen Waldbestand.

Die „Armut" dieses Fürsten von ehedem scheint wirklich riesengroß zu sein. Wenn er nicht im Schlosse zu Detmold haust und gelegentlich große Hotelbesitzer, bei denen er Zimmerfluchten in Anspruch nimmt, zu „Hoftraiteure" ernennen konnte, müßte der Magistrat von Detmold ihm womöglich noch das Asyl für Obdachlose zur Verfügung stellen.

Bayern gegen die geplante Fridericusmarke.

Der Bayerische Kurier, das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, schreibt über die angekündigte 10-Pf.-Marke mit dem Bild Friedrichs des Großen, man würde es in Süddeutschland nicht verstehen, wenn das Bild Friedrichs des Großen auf einer Reichsmarke erscheinen würde. Den derzeitigen Fridericuskult mitzumachen hätten nur diejenigen ein Interesse, die ein Großpreußen anstreben. Was würde man in Berlin sagen, wenn das Bild eines bayerischen Königs auf einer Reichsmarke erscheinen würde? Dieser bayerische Protest, so bemerkt das „Berl. Tageblatt", ist um so interessanter, da Reichspostminister Stingl selbst Bayer ist und als Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Reichskabinett sitzt.

Vandervelde feiert Matteotti.

Die belgische Arbeiter-Hochschule in Uccle bei Brüssel feierte am Sonntag ihr fünfjähriges Bestehen. Bei diesem Anlaß wurde auch das Andenken Matteottis gefeiert, der wenige Wochen vor seiner Ermordung die Arbeiter-Hochschule besucht hatte. In einer Ansprache gedachte auch Vandervelde des toten Matteotti, wobei er hervorhob, daß Matteotti in derselben Straße Roms ermordet worden sei, in der 1497 der Herzog von Gandia auf Befehl seines Bruders Cesare Borgia ermordet wurde. Vandervelde fügte hinzu: Ich will an die Umstände des Verbrechens nicht erinnern, noch untersuchen, wer die Verantwortung dafür trägt. Ich will nur eines sagen, nämlich, daß man heute in Europa einen Menschen straflos ermorden kann, vorausgesetzt, daß dieser Mensch Sozialist und Revolutionär ist.

Der italienische Botschafter in Brüssel bekam den drolligen Einfall, gegen diese Rede des Sozialistenführers Vandervelde beim belgischen Außenminister Vandervelde Protest einzulegen. Es braucht kaum hinzugefügt werden, daß weder der eine noch der andere Vandervelde dem Sendling Mussolinis die Antwort schuldig blieb.

Die Bürgerblock-Regierung in der Tschechoslowakei.

Opposition der Sozialdemokraten.

Die Debatte über die Regierungserklärung im Parlament erreichte am Dienstag ihren Höhepunkt mit einer großen Rede des Führers der deutschen Sozialdemokraten Dr. Czech. Die Rede bedeutete eine vernichtende Abrechnung mit dem deutschen Bürgertum, das durch Jahre nationalistischer Leidenschaften aufgepeitscht und gegen die Sozialdemokratie einen verlogenen Kampf geführt hat. Die neue Koalition stelle keinesfalls den nationalen Ausgleich oder auch nur den Versuch zu einer Lösung der nationalen Frage dar, sondern entspringe den Klasseninteressen der deutschen Bourgeoisie. Den Regierungsparteien sei gemeinsam nur der Haß gegen die Arbeiterschaft. Das tausendjährige Problem des Zusammenlebens der Nationen werde nicht durch die Verständigung der bürgerlichen Klassen, sondern nur von Volk zu Volk gelöst werden. Dr. Czech kritisierte dann die inhaltlose Regierungserklärung und befaßte sich ausführlich mit der Wirtschaftskrise, der das neue Kabinett hilflos gegenübersteht und über die der Ministerpräsident in seiner Erklärung mit wenigen nichtssagenden Worten hinwegging. Die Geduld der Arbeiterschaft sei erschöpft, der Kampf gegen das geeinigte Bürgertum werde nicht leicht sein. Es müssen jedoch alle Kräfte zu einer geschlossenen Phalanx zusammengefaßt werden.

Ein Erneuerer Deutschlands. Der völkische frühere Redakteur der „Braunschweiger Landeszeitung" Rolf Richard Kunze aus Braunschweig (vormals Seekadett und Baltikumoffizier) wird von der deutschen und schweizerischen Polizeibehörde gesucht. Kunze, der von der „Braunschweiger Landeszeitung" zu allen nationalistischen Aufgaben herangezogen wurde (so besuchte er oft das Linienschiff „Braunschweig", um mit ihm Fahrten zu unternehmen und Reiseberichte für die Zeitung zu geben), hinterließ zuletzt erhebliche Hotelschulden in Locarno und eignete sich eine wertvolle Mabeccomaschine an. Vor dem Ankauf der Maschine und vor dem „internationalen bekannten Betrüger" warnen jetzt die Schweizer Zeitungen. In Braunschweig war Kunze in den „nationalen" Kreisen ein gern gesehener und beliebter Gast.

Vor einem neuen Kutiskerprozeß. Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte werden sich Anfang November der Kaufmann Iwan Kutisker, Staatsfinanzrat a. D. Dr. Fritz Rühe und Oberfinanzrat a. D. Hans Hellwig wegen schwerer Verstöße gegen das Kapitalfluchtgesetz zu verantworten haben. Kutisker ist angeklagt, weil er Devisen gehandelt hat, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein, während Rühe und Hellwig beschuldigt sind, ihn dabei fahrlässig unterstützt zu haben.

Eine Berufsstatistik der Arbeiterschaft Japans. Japan erlebt seit einigen Jahrzehnten einen raschen Industrialisierungsprozeß. Von seiner Gesamtbevölkerung von fast 60 Millionen Menschen zählte fast der sechste Teil, 9 880 000, zu den Lohn- und Gehaltsempfängern, einschließlich der Pächter. Allerdings sind in dieser Zahl mehr als 4½ Millionen Arbeiter und Pächter der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und Salzgewinnung, inbegriffen. Jedoch hat Japan nach einer Schätzung des Sozialministeriums bereits 4 400 000 Fabrikarbeiter, wovon 2,9 Millionen männliche und 1½ Millionen weibliche Lohnempfänger sind. 1,1 Millionen Arbeiter sind im Handelsgewerbe, 900 000 im Transportgewerbe beschäftigt. Tagelöhner in der Bau- und mechanischen Industrie wurden 800 000, in der Elektrizitätsindustrie 55 000 gezählt.

Eine neue polnische Eisenbahnlinie. Kürzlich erfolgte die Eröffnung der neuen Linie Chybie-Skoczow an der polnisch-tschechischen Grenze, hauptsächlich für den Warenverkehr. Diese Bahnlinie wird der Eisenbahndirektion Kattowitz unterstellt. Die neue Linie soll vorwiegend dem polnischen Kohlenimport nach der Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn dienen.

Der Witwer.

Von Marie Henriette Steil.

Herr Kolk ist in Trauer. Tiefschwarz von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze sitzt er mit melancholisch gesenktem Kopf auf dem äußersten Wipfel der einsamen Riesenpappel, die auf kleiner Anhöhe streng und stramm wie eine Schildwache hinter dem schlafenden Dorf steht.

Aber Herr Kolk trauert nicht mit den Kleidern. Schwarz trug er auch immer zu Lebzeiten seiner Frau. Nein, Herr Kolk trauert mit dem Herzen, so tief und schmerzlich, wie nur je ein Witwer getrauert haben mag. Auf einem Bein, unbeweglich wie aus Holz geschnitzt, sitzt er Tag für Tag im Morgendämmern einsam auf seiner einsamen Pappel, harrend und starrend über die weiten, schneebedeckten Felder, in die aufgehende Sonne, bis hinter dem schwarzgrauen Wald am Horizont die dunklen Wolken der Rabenzüge aufsteigen.

Er läßt sie vorüberbrausen, mit scharfem Auge nach jedem einzelnen Vogel spähend. Tausend Flügelpaare rauschen, tausend Schnäbel lärmen, krähen, krächzen vorbei, aber Frau Kolks weiche, glänzende Flügel und ihr süßer, zärtlich plappernder Schnabel sind nicht dabei.

Viele Sonnenaufgänge sind so vergangen, seit Frau Kolk verschwand. Damals waren die Tage noch lang und warm und die Landschaft war in gelbe, rote und braune Farben getaucht. — Und jetzt ist kalter, weißer Winter.

Herr Kolk hat längst die Hoffnung aufgegeben. Er weiß, Frau Kolk ist tot und begraben. Ja, begraben — in irgendeinem verruchten Fuchsmagen. Und doch sitzt Herr Kolk noch immer jeden Morgen wartend und spähend auf seiner Pappel. Das ist wohl so, weil Herr Kolk schon ein alter Herr ist (bitte, aber ein sehr stattlicher alter Herr) und Frau Kolk ein so junges, munteres und reizendes Rabenkindelchen war.

Herr Kolk blinzelt im Erinnern, mit einem traurigzärtlichen Zug um die Schnabelwinkel, in die matte Wintersonne. Schöner als die Sonne hatten Frau Kolks seidige Federn geglänzt und in allen Farben vom Blau über Grün zu Gold geschillert, wenn so ein neidischer Sonnenstrahl sie traf. Und wie waren sie beide morgens munter und lärmend im Zug der Genossen der Sonne entgegen- und tagsüber zu zweien spielend und jagend über die Lande geflogen . . .

Trübe das Haupt schüttelnd beginnt Herr Kolk, aus alter Gewohnheit, aber ohne Lust und Liebe, Toilette zu machen. Nachlässig fährt er sich ein paarmal glättend über den Rücken, zieht zerstreut einige Schwungfedern durch den Schnabel und kämmt auch einmal mit gespreizten Zehen durch den struppigen Schwanz. Zu Lebzeiten der Madame Kolk war dieser Schwanz sorgfältig gepflegt und spiegelglatt, überhaupt, der ganze Herr Kolk sah damals zu jeder Tageszeit aus wie ein Millionär in Abendtoilette.

Dann begibt Herr Kolk sich, ebenfalls aus alter Gewohnheit, auf die Jagd. Mit müden, langsamen Flügelschlägen flattert er schwerfällig und verdrossen über das Dorf, den Wäldern zu. Denn erstens hat er keinen Appetit, wie alle Leute mit traurigem Gemüt, und zweitens ist das Jagen allein, ohne Jagdfreund, kein Genuß. Einem entgegensegelnden Rabenpaar weicht er mürrisch in großem Bogen aus. Das Paar beschreibt spielerisch weite Kreise. Herr Kolk beschließt, sich irgendwo niederzulassen, bis die Aufdringlichen sich entfernt hätten. Er stößt ärgerlich krächzend herab, umkreist einen Apfelbaum, der in einem kahlen, von einem verfallenen Holzzaun umgebenen Garten steht, und läßt sich auf dem gefährlichen Platz unbekümmert nieder, er, der erfahrene, mit allen Wassern gewaschene und mit allen Salben geriebene Alte, daß der Schnee wie gestoßener Zucker von den kahlen Zweigen stiebt.

So sitzt er grämlich und starrt ins Blaue, verfolgt mit neidischen Blicken das kreisende Paar, brennende, nagende Sehnsucht im Herzen. Grollend beschließt er: nein, er wird heute nicht hinüberfliegen zu den Wäldern, auch nicht morgen, überhaupt nie wieder jagen, so allein. Hier will er sitzen bleiben — sterben . . .

Herr Kolk schließt müde die Augen. —

— — — — — — — — — — — —

Ein Schuß jagt das kreisende Rabenpaar in Flucht. Herr Kolk liegt blutend im Schnee, unter dem Apfelbaum, von dem Eisstückchen und geknickte Zweige auf ihn niederprasseln. Aber Herr Kolk spürt keinen Schmerz mehr, er ist tot. Der wehmütige Zug um seinen Schnabel ist fortgewischt. Der ist jetzt leicht geöffnet, und es sieht fast so aus, als ob Herr Kolk lächelte — soweit ein Rabe lächeln kann.

Der dürre Bauer, der ihn aufhebt, sieht es nicht. Er pflegt die Raben, die er für seine kranke Frau herunterschießt, nicht auf den Ausdruck ihrer Gesichtszüge zu untersuchen. An den Beinen hebt er den toten Herrn Kolk hoch, befühlt ihn mit Kennermiene und trägt ihn, zufrieden nickend, ins Haus. Mit protzlerischer Nachlässigkeit wirft der Bauer die Beute auf den Küchentisch. — „Der Kerl ist zwar steinalt, Elis, aber desto kräftiger wird die Suppe!"

Dostojewski las Paul de Kock. Eine interessante Untersuchung wurde vor kurzem in Rußland unter dem Titel „Die Bibliothek Dostojewskis" veröffentlicht. Der Verfasser L. P. Großmann kommt auf Grund einer Untersuchung der Lieblingslektüre Dostojewskis zu dem Ergebnis, daß Balzac einen großen Einfluß auf sein Schaffen ausgeübt hat. Er weist darauf hin, daß zum Beispiel die Szene des belauschten Gesprächs im Raskolnikow eine auffallende Aehnlichkeit mit einer Episode im Père Goriot besitzt. Neben Balzac liebte Dostojewski — so seltsam es auch klingt — Paul de Kock. Als es ihm sehr schlecht ging, übersetzte er einen Roman von Paul de Kock für das große Honorar von ganzen 40 Rubeln.

Die gefundene Dorothea Angermann. Das Deutsche Theater, das gleichzeitig mit vielen Bühnen der Provinz Gerhart Hauptmanns neues Stück „Dorothea Angermann" zur Uraufführung bringen wird, hat, nach vielen mißglückten Versuchen, eine geeignete Darstellerin für die Hauptfigur zu finden, jetzt Gerda Müller für die Rolle der Dorothea Angermann verpflichtet. Das Stück wird Anfang November in der Inszenierung von Max Reinhardt die Uraufführung erleben.

Professor Brunner gegen das Zensurgesetz. Der aus seiner Berliner Tätigkeit als Zensor bekannte Professor Brunner, der jetzt am Chiemsee lebt, erklärte in einem Vortrag im Verein der Münchener Buchhändler und Verleger über den Entwurf des Gesetzes zum Schutze gegen Schmutz und Schund, das Gesetz gefährde die Pressefreiheit, da es den Begriff Schund nicht hinreichend definiere. Auch die dem Entwurf beigelegte Schundliste sei schlecht. Um wirtschaftliche Verluste zu vermeiden, würden die Verleger gezwungen sein, die Vorzensur zu verlangen.

Richard Strauß in Wien. Nach dem Blatt „Der Montagmorgen" wurde Richard Strauß durch den Generaldirektor Schneiderhan zum ehrenamtlichen Gastdirigenten der Wiener Staatsoper für fünf Jahre und zwanzig Aufführungen in jeder Spielzeit verpflichtet. Die Bedingungen sind folgende: Strauß erhält kein Honorar sondern als Gegenleistung das Eigentum des Grundes seiner Wiener Villa im Belvederegarten, den ihm der Staat ursprünglich nur auf 60 Jahre überlassen hatte. Dieser Grund kann durch Strauß erst nach zehn Jahren veräußert werden und nur mit Zustimmung der Regierung.

Franz Werfels neuestes Bühnenwerk, die dramatische Legende „Paulus unter den Juden", wird am Sonnabend, dem 30. d. M., im Kölner Schauspielhaus unter der Spielleitung von Theo Modes zur Uraufführung gelangen.

Dr. Petersen Nachfolger von Roethe. Die Goethegesellschaft wählte an Stelle des verstorbenen Professors Gustav Roethe den Berliner Literaturhistoriker Dr. Julius Petersen in den Vorstand. Die Wahl bedarf noch der Zustimmung der Hauptversammlung 1927.

Kleine Sorgen im Roten Hause.

Die Ehrung Chodowieckis. — Der Wochenmarkt in Langfuhr. — Das Geheimnis der Straßennamen. — Die stinkenden Autos. — Die Schulden der Stadt Danzig. — Um das Leihamt.

Unsere Stadtväter hatten sich gestern mit einem ziemlich umfangreichen Bündel Vorlagen abzumühen. Bei gedämpfter Redelust wurde die reichhaltige Tagesordnung jedoch in nicht allzu ausgedehnter Sitzung erledigt. Allerdings waren die zur Entscheidung stehenden Dinge auch nicht von besonderer Bedeutung. Man stritt und redeblumte durchweg über kleinere Angelegenheiten.

Chodowieckis Geist konnte nicht unbeschworen bleiben. Die Gedenktafel an seinem Geburtshause ist im Preise sehr hoch — man hat sie dafür auch reichlich hoch aufgehängt, so daß sie kaum große Beachtung finden kann. Daneben gab es noch Schmerzen über nicht erfolgte Einladungen zur Gedenkfeier des großen Künstlers. Besonders der deutschnationale Großpapa Scheller hätte so gern mitgefeiert. Aber viele fühlten sich berufen und nur wenige wurden auserwählt. Zukünftig sollen derartige Veranstaltungen aber trotzdem nicht nur in den beiden liberalen Parteizeitungen angekündigt werden, weil dadurch — wie im Rathause aus sachverständigen Bürgerkreisen festgestellt wurde — ein nur geringer Kreis der Oeffentlichkeit unterrichtet wird.

Eine größere Debatte löste der vorsintflutliche Zustand auf dem Wochenmarkt in Langfuhr aus. Die dortigen Hausfrauen müßten sich fast wie zu einer Nordpolexpedition ausrüsten, wenn sie ihr Wirtschaftsgeld an den Mann bringen wollen. Doch der Senat hat nun endlich Einsehen und sage der Rückverlegung des Marktes nach der Bahnhofstraße zu.

Dann gab es noch einige teilweise recht lustigen Debatten über die Straßentaufen urch den Senat und über das Stänkern der Autos. Stadtbürger Dr. Hermann stellte dabei die energische Forderung auf: Senat regiere schneller! Für den Ausbau der Verlademöglichkeiten im Kaiserhafen wurden 400 000 Gulden widerspruchslos bewilligt. Die Lustbarkeitssteuerordnung erfuhr einige nicht bedeutened Abänderungen; besonders wurde das Einzugsverfahren geändert und die Strafbestimmungen verschärft.

Die Kommunisten holten sich zum Schluß eine verdiente Blamage. In völliger geistiger Verlassenheit forderten sie die Aufhebung des städtischen Leihamtes. Als ihnen nun von sozialdemokratischer Seite klar gemacht wurde, daß sie damit gegen das kommunistische Programm verstoßen und der privat-kapitalistischen Auswucherung Tür und Tor öffnen, gerieten sie so in Verlegenheit, daß sie es vorzogen, selbst nicht mehr für ihren Antrag zu stimmen. Sie zeigten damit erneut, wie wenig ernst sie zu nehmen sind.

*

Zu Beginn der Sitzung gab es gleich eine Sensation. Der Vorsteher Brunzen teilte nämlich mit, daß der Stadtb. Kuckelkorn (K.) aus der Stadtbürgerschaft ausgeschieden sei, und sein listenmäßiger Nachfolger, Stadtb. Helbig, der bereits in der Sitzung anwesend war, sich nicht der kommunistischen, sondern der sozialdemokratischen Fraktion angeschlossen habe. Sodann fanden Wahlen von Wohlfahrts-, Waisenkommissionsvorstehern usw. statt.

Der Senat hat nun die Nachbewilligung von 700 Gulden für die Anbringung einer Ehrentafel an dem Hause Daniel Chodowieckis gefordert. Stadtb. Gen. Behrendt erklärte, daß der Betrag von

700 Gulden für eine Sandsteintafel entschieden zu hoch

gegriffen sei, und Stadtb. Weber II (K.) hielt die Anbringung der Ehrentafel überhaupt für überflüssig. In kurzen Worten begründete Senator Dr. Strunk hierauf die Einsetzung des Betrages in der angeforderten Höhe. Auf eine Beschwerde von deutschnationalen Stadtbürgern, die beanstandeten, daß für die Einladungen zu der Chodowiecki-Feier im Stadtmuseum eine ungerechte Auswahl der Personen vorgenommen sei, gab der Redner die Erklärung ab, daß auch die zuständigen Ausschußmitglieder der Stadtbürgerschaft geladen worden seien.

In einer weiteren Vorlage wurden 2500 Gulden für die Instandsetzung der Dienstwohnung des Direktors der Taubstummenschule gefordert. Stadtb. Winter (Lib.) stellte den Antrag, diese Summe, deren ungewöhnliche Höhe durch nichts begründet sei, auf 1500 Gulden zu ermäßigen, während Stadtb. Dr. Thun (Z.) und von Malachinski (K.) die Vorlage befürworteten. Der Antrag der Liberalen wurde dann auch abgelehnt und die Vorlage bewilligt. Ohne Debatte wurden ferner die erforderlichen Mittel für Notstandsarbeiten auf dem Rieselfeld zur Herstellung eines Vorflutentwässerungsgrabens genehmigt.

Zu dem nächsten Punkt, der Abänderung der Lustbarkeitssteuer forderte Stadtb. Bialke (Z.) in einem Antrage weiteres Entgegenkommen der Steuerbehörde in Bezug auf Ermäßigung der Steuer und gab außerdem der Hoffnung Ausdruck,

daß die Lustbarkeitssteuer bald generell abgebaut werde.

Steuerinspektor Busch bat, den Antrag abzulehnen. Die Erhöhung der Lustbarkeitssteuer für Kinos sei in Anbetracht der guten Verdienste, die die Kinobesitzer zweifellos hätten, durchaus gerechtfertigt. Die Vorlage wurde zwar angenommen, doch bezüglich des Antrages des Zentrums nochmals an den Ausschuß überwiesen. Genehmigt wurde dann die Festsetzung des Zinssatzes für gestundete Anliegerbeiträge in Höhe des jeweiligen Diskontsatzes der Danziger Bank bis zu 6 Prozent und der Ausbau der Ringstraße von Straße G bis zum verlängerten Klein-Hammer-Weg.

Bei der Beratung der Pflasterung der Straße Lehmkaule entstand eine längere Debatte über

die Danziger Straßenbezeichnungen.

Sowohl von der Stadtb. Frau von Kortzfleisch (D.-N.) als auch von dem Stadtb. Dr. Hermann (Lib.) und Kunze (Soz.) wurde zunächst einmal an der Bezeichnung „Lehmkaule", dann aber auch an der falschen Rechtschreibung an Straßenschildern Kritik geübt. Einmütig kam die Ansicht zum Ausdruck, daß nicht der Senat allein, sondern auch die Stadtbürgerschaft bei der Benennung von Straßen gehört werden müsse. Senator Dr. Leske gab die Mißstände bezüglich der Straßenschilder zu, erklärte jedoch, daß in jeder anderen Stadt der Magistrat die Straßen nach eignem Ermessen benenne. Die Vorlage wurde hierauf genehmigt.

Die anfänglich für die geheime Sitzung vorgesehene Vorlage zur Verlängerung des Krankais im Kaiserhafen und Aenderungen an den Kai- und Zufuhrgleisen wurde sodann in öffentlicher Sitzung behandelt und ohne Debatte die dafür geforderten 400 000 Gulden bewilligt.

Zu einer längeren Diskussion führte nun die Anfrage des Stadtb. Cierocki (Z.) über

die Verlegung des Langfuhrer Wochenmarktes

nach dem Ferberweg. Der Fragesteller schilderte den unhaltbaren, in der Presse bereits mehrfach dargelegten Zustand, in dem sich die Wiese, auf der neuerdings der Wochenmarkt abgehalten wird, befinde. Am zweckmäßigsten sei, den Markt nach dem Jäschkentalerweg zu verlegen.

Senator Runge erklärte, daß es sich bei der Verlegung des Wochenmarktes lediglich um eine vorübergehende Einrichtung handle. Die außerordentliche Verkehrszusammenballung in der Bahnhofstraße während der Zeit des Straßenbaus habe eine Aufrechterhaltung des Markts an dem ursprünglichen Platze unmöglich gemacht. Wenn die Straßenarbeiten jedoch beendet seien, werde der Markt wieder nach der Bahnhofstraße verlegt werden, die für absehbare Zeit den Ansprüchen vollauf genüge. Es sei richtig, daß der Platz am Ferberweg große Mängel besitze. Eine ordnungsgemäße Befestigung würde jedoch 300 000 Gulden erfordern.

Von dem Stadtb. Müller (D.-N.) wurde hierauf bemängelt, daß die Oeffentlichkeit nicht eher von den Gründen, die für die Verlegung des Wochenmarktes notwendig waren, in Kenntnis gesetzt worden sei. — Senator Runge bedauerte diese Unterlassung und gab bekannt, daß ab Montag der Markt in der Bahnhofsunterführung, im Schwarzen Weg bis zum Ferberweg und im Klein-Hammer-Weg stattfinden werde. Von den Stadtb. Dinklage (D.-N.), Gen.

Nicht Sibirien — sondern der Wochenmarkt in Langfuhr.

Stawicki und Cierocki (Ztr.) wurde der Vorschlag gemacht,

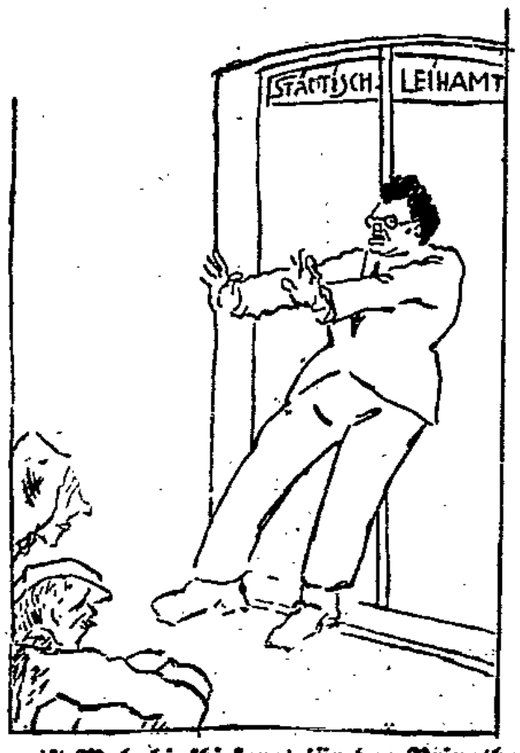
die Vorgärten an den Häusern in der Bahnhofsstraße zu beseitigen,

um für den Markt künftig mehr Platz zu bekommen. Auch Stadtb. Gen. Behrendt erklärte, daß der Platz in der Bahnhofstraße für den Markt schon viel zu klein sei und daß der Schwarze Weg wegen des starken Verkehrs nicht in Frage komme. Er sei der Ansicht, daß sich eine vorläufige Verlegung des Marktes nach dem Jäschkentaler Weg als notwendig herausstellen werde. Schon jetzt müsse man nach einem Platz für die ständige Unterbringung des Marktes suchen.

Bekanntlich hatte in einer der letzten Stadtbürgerschaftssitzungen das Haus einen Antrag angenommen, der polizeiliche Maßnahmen zur Verhütung des Ausströmenlassens von Auspuffgas an Automobilen forderte. Stadt. Dr. Hermann (Lib.) stellte nun eine Anfrage an den Senat, in der er Auskunft über die in dieser Beziehung getroffenen Maßnahmen wünschte. Nach seinen Feststellungen sei heute alles beim alten geblieben. — Senator Dr. Schwarz gab hierauf die Erklärung ab, daß der Polizeipräsident bereits vor längerer Zeit angeordnet habe, daß

jedes Auto, das mit offenem Auspuff fahre, festzustellen und zur Anzeige zu bringen

sei. Auch fänden Prüfungen bezüglich der Beschaffenheit der Autos von Zeit zu Zeit statt. Nur bei den sogenannten



Kommunist Malachinski sorgt für das Privatkapital.

Das städtische Leihamt will er geschlossen wissen!
Wer was versetzen will, gehe zu Raube!

Trefkern ließe sich diese Bestimmung nicht in Anwendung bringen. Im übrigen teile der Polizeipräsident den Standpunkt der Stadtbürgerschaft. Demgegenüber erklärten sowohl Stadtb. Wanfried (D.-N.) und Gen. Omankowski, daß die Schupobeamten von einer solchen Verfügung keine Ahnung hätten. — Eine Anfrage über die Zahlung besonderer Honorare neben der Amtsbesoldung an Gerichts- und Regierungsräte für ihre Tätigkeit im Mietseinigungsamte zog Stadtb. Dr. Hermann (Lib.) zurück, da der Mißstand behoben sei.

Stadtb. Dinklage (Dt.-Danz.) hat nun in einer Anfrage um Auskunft darüber,

ob von der Finanzverwaltung der Stadtgemeinde Danzig Schuldverpflichtungen eingegangen seien.

Die Anfrage beantwortete Regierungsrat Winter wie folgt:

Am 1. Juli 1926 betrugen die seitens des Staates auf diese Weise für städtische Zwecke vorgeschossenen Beträge:

a)	für das Extraordinarium der Grundbesitzverwaltung	3,7 Mill. G.
b)	für Wohnungsbauzwecke (Darlehnsrest)	1,1 „ „
c)	ausstehende Ablieferung von Ueberschüssen der Betriebsanstalten u. a.	1,7 „ „
	zusammen:	6,5 Mill. G.

Bezüglich des oben erwähnten Wohnungsbaudarlehns wird bemerkt, daß es vom Staat gemäß Beschluß des Volkstages vom 21. Mai 1924 gewährt worden ist. Es betrug nach dem die Aufnahme genehmigenden Beschluß der Stadtbürgerschaftsversammlung vom 24. Juni 1924 ursprünglich 1,5 Millionen Gulden; 400 000 Gulden sind bereits durch den städt. Hochbauetat 1925 abgedeckt, der auch für 1926 unter Ausgabe A III 2 die Abzahlung von weiteren 400 000 Gulden vorsieht.

Die Aufhebung des Leihamts abgelehnt.

Am Schluß der Sitzung beschäftigte man sich noch mit einem Antrage des Stadtb. v. Malachinski auf Schließung des Städtischen Leihamts. In der Begründung brachte Redner besonders seinen Aerger über die „Volksstimme", die diese „kommunistische" Forderung kritisiert hatte, in mehr oder weniger lächerlicher Form zum Ausdruck. Branddirektor Elsner erklärte, daß der vom Leihamt erhobene Zinssatz in der bestehenden Höhe durchaus gerechtfertigt sei. Man müsse dabei die ungeheuren Kosten berücksichtigen, die für Aufbewahrung und Versicherung der Pfandobjekte benötigt werden. — Stadtb. Gen. Weber setzte sich für die Erhaltung des Leihamtes ein, da bei einer Schließung dem Zinswucher privater Leihämter Tür und Tor geöffnet würde. — Zu einem Zusammenstoß kam es dann noch zwischen den Stadtb. v. Malachinski (K.) und Castelan (D.-S.), der den Proletarier als Menschen minderer Sorte bezeichnete. Der Antrag verfiel sodann der Ablehnung.

Einverstanden erklärte sich die Stadtbürgerschaft im übrigen noch mit dem Fluchtlinienplan für die Ostseestraße vom Bärenweg bis Brösen. Gegen 7 Uhr war die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung erledigt.

Heil uns, es gilt ein treues Wort.

Vor der Strafkammer II verhandelte man gestern mehrere Stunden lang noch einmal die Beleidigungsangelegenheit des Gutsbesitzers Brieskorn aus Gemlitz und Amtsanwaltschaftsrats Böhm. Böhm wurde seinerzeit vom Schöffengericht mit einer Geldstrafe von 120 Gulden belegt, weil er in einem öffentlichen Gerichtssaal beleidigende Aeußerungen über Brieskorn machte, ohne daß ein Anlaß dazu vorlag. Die Angelegenheit dürfte bekannt sein, ebenso das etgenartige Auftreten des Amtsanwalts als Angeklagter. Böhm hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Eine Reihe neuer Zeugen waren gestern geladen, jedoch ließ sich an dem in der ersten Verhandlung festgestellten Tatbestand nichts ändern. Aus der diesmaligen Verteidigungsrede Böhms interessieren zwei Momente: Der Amtsanwalt verlangte für sich Geltung des mit schönem Pathos vorgetragenen Zitats: „Heil uns! es gilt ein leidenschaftlich freies Wort!" (man geht nicht fehl, wenn man annimmt, mit Heil uns, sind nur Staatsanwälte gemeint) und zweitens stellte der merkwürdige Amtsanwalt dem Gericht anheim, den jetzt hier in Haft befindlichen Raube zu befragen, was dieser meine, ob Brieskorn nicht wirklich schlimmer sei als er, (bekanntlich die Worte, die zur Beleidigungsklage führten).

Nach sehr, sehr langer Beratung kam das Gericht zu dem Urteil, die Berufung des Angeklagten zu verwerfen. Es bleibt also bei dem erstinstanzlichen Urteil. Aber immerhin drehte man diesmal in der Urteilsbegründung die seelischen Vorgänge die den Amtsanwalt zur Beleidigung veranlaßten im Gegensatz zur ersten Instanz um: Die Absicht der Beleidigung wurde als vorliegend erachtet, aber die Beschimpfung eines Bürgers durch einen Amstanwalt fällt unter den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen).

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Vorwiegend heiter und trocken, aber noch unbeständig, kühl, stellenweise Nachtfrost. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen. Folgende Tage keine wesentliche Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages 7.9. — Minimum der letzten Nacht 0.5.

Der Zustand des Vizepräsidenten Gen. Gehl hat sich in den letzten Tagen leider verschlechtert, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus ratsam erschien. Bekanntlich ist Gen. Gehl an einer Venenentzündung erkrankt, die bedauerlicherweise einen ernsthaften Charakter angenommen hat. Es ist zu wünschen, daß der Erkrankte die Zeit der Krise recht bald übersteht, um gesundet, seine politische Tätigkeit wieder aufnehmen zu können.

In Argentinien angekommen. Nach einer telegraphischen Mitteilung der Generalagentur des Norddeutschen Lloyd in Buenos Aires ist der Dampfer „Sierra Morena" am 18. Oktober 1926, vormittags wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen. „Sierra Morena" hatte bekanntlich den ersten Danziger Auswandererstransport, 225 Personen, an Bord.

Verhaftung eines gewerbsmäßigen Einbrechers. Endlich ist es gelungen einen seit längerer Zeit von der Kriminalpolizei gesuchten Einbrecher festzunehmen, als er wieder einmal in einem Hause am Holzraum seiner gewohnten Arbeit nachging. Es handelt sich um den bereits mit Zuchthaus mehrfach vorbestraften Schlosser Bruno Kösling, der seit Monaten sowohl in Danzig als auch in den Vororten gewerbsmäßig Einbrüche verübte und dann das gestohlene Gut zum Teil bei einem Arbeiter Eduard Nickel und zum Teil auf dem Lande veräußerte. Auf Grund des von der Kriminalpolizei gesammelten Beweismaterials konnten ihm bisher nicht weniger als 38 Boden- und Kellereinbrüche sowie eine ganze Anzahl Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden. K., sowie seine Helfershelfer wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Auf der Flucht erwischt. Dem Amtsgericht zugeführt wurde die Buchhalterin H. F. aus Zoppot, weil sie einer hiesigen Firma, bei der sie tätig war, zwei Schecks gestohlen, die sie eingelöst und, um ihre Tat zu verdunkeln, falsche Eintragungen in die Bücher gemacht hatte. Ihre Festnahme erfolgte auf telephonisches Ersuchen der Kriminal-Polizei in Kalthof in dem Augenblick, als sie die Grenze überschreiten und nach Deutschland flüchten wollte.

Monatskarten und Fahrscheinhefte im Autobusverkehr. Die Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H. macht die Ausgabe von Monatskarten und Fahrscheinheften für den Omnibusverkehr zu besonders ermäßigten Preisen bekannt. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Aus dem Osten

Der Fischfang im Frischen Haff und in der Ostsee.

Im allgemeinen befriedigend. — Der Aal hatte den größten Anteil daran.

Trotzdem das stürmische Wetter, mit dem der August abschloß, noch bis etwa Mitte September anhielt und für 8 Tage jeglicher Fischerei Einhalt gebot, können die Fangerträge im Frischen Haff als befriedigend bezeichnet werden. Den größten Anteil hieran hatte wieder der Aal, der ja den Hauptwirtschaftsfisch für dieses Gewässer darstellt. Vom 1. Mai ab wurden im ganzen über 500 000 Kilogramm Aal gelandet!

Während die Erträge der Sackfischerei im Juli und August wenig befriedigend waren, wurde diese Betriebsart im Vormonat besser gelohnt; in der Hauptsache war sie auf den Fang von Zandern eingestellt, die mit 215 000 Kilogramm fast das Doppelte des Augustertrages brachten, wobei auch die Ergebnisse der Zandernetze und der Grundangeln mit Stintbesteck, das der Zander gern annimmt, mit einbegriffen sind.

Sonst waren auf dem Haff noch Zieh-, Staak-, Bressentreib- und Kaulbarschnetze in Betrieb. Erfreulicherweise hielt der gute Kaulbarschfang, der in diesem Jahre schon sehr früh eingesetzt hatte, an: er steigerte sich mit 88 000 Kilogramm sogar über das Dreifache gegenüber der Fangmenge im August; die Fische sind in gutem Ernährungszustand, und das Schock dieser schmackhaften Tiere wiegt bis zu 6 Pfund.

Bemerkenswert war ein Sterben von Tauchern an der Küste vor Pillau; sie hielten sich unter vielen, teils nordischen Wasservögeln in der Nähe des Ufers auf und strebten ermattet dem Strande zu, wo sie langsam zu Grunde gingen. Die genaue Untersuchung zeigte, daß es hauptsächlich Jungtiere waren, die unter dem Gefieder auf der Brust mit Fischegeln (Piscicola) geradezu besät waren. Wahrscheinlich wird das die Todesursache gewesen sein.

In der Ostsee konnte wegen des anhaltenden Sturmes in der ersten Hälfte des September nur an wenigen Tagen gefischt werden. Die Motorkutter betrieben die Seefischerei auf Flundern und Strömlinge. Der Ertrag an Flundern mit 15 000 Kilogramm hat sich in gleicher Höhe wie im August gehalten; die Fischer erhielten durchschnittlich 20 Pf. für das Pfund! Der Strömlingsfang, der neben den Kuttern auch von den offenen Booten an der Samlandküste betrieben wird, war reichlich; allein in Pillau wurden 15 000 Kilogramm gelandet, wo der Fischer 5 Pf. für das Pfund bekam. An anderen Küstenorten wurde den Fischern bis zu 1 Pf. und darunter geboten, während zur gleichen Zeit in Königsberg die Strömlinge mit 30 Pf. verkauft wurden. Eine solche Preisspanne gibt viel zu denken. In der Mitte des Monats setzten bereits gute Stichlingsfänge vor Pillau ein; der Gesamtertrag brachte 185 000 Kilogramm, dem Fischer wurde das Pfund mit 1 Pf. bezahlt. Die Stichlinge werden in der Tranfabrik Pillau zu Tran und Fischmehl verarbeitet.

Ein Wachtmeister von einem Hauptmann erschossen.

Ein Hauptmann, der in Bilgoraj bei Lublin ein Ersatzamt inspizierte, ließ einen Wachtmeister zu sich kommen und schoß ihn in seinem Dienstzimmer nieder. Nach der Tat erklärte er, der Wachtmeister habe zu seiner Frau freundschaftliche Beziehungen unterhalten, ehe diese ihn heiratete.

Für zehn Millionen Goldmark Aktien gefälscht.

Eine Fälscherbande über ganz Europa.

In Warschau ist man einer riesigen Fälschung von Aktien der Lena-Goldfield Ltd. (Aktien der Goldgruben im Uralgebiet) und von Baku-Aktien auf die Spur gekommen. Wie die Ermittlungen ergaben, wurden in der Warschauer Druckerei Merkur seit einem halben Jahre gefälschte Aktien der genannten englischen Firma gedruckt. Das Personal und der Besitzer der Druckerei sind verhaftet, ebenso fünf weitere Personen, darunter auch jene, die die Ausgabe der Falsifikate in verschiedenen europäischen Hauptstädten organisierten. So wurden die Aktien verkauft in Danzig von einem gewissen Daniel Englin, der die Firma Birgholz & Co. und die Danziger Transportbank in die Affäre hineinzog; in Berlin war Klaczki der „Vertreter", für Prag, Sofia und Paris „arbeiteten" Lera, Rubin und Perka, für Wien Emil Sommer. Die ganze Fälscherbande befand sich dieser Tage in Warschau und bereitete sich zur Entgegennahme eines großen Paketes gefälschter Aktien der polnischen Aktiengesellschaft Modrzejow vor, die ebenfalls in der Druckerei Merkur hergestellt worden sind. Alle Mitglieder der Fälscherbande konnten verhaftet werden.

Es wurden für mehrere hunderttausend Dollar gefälschte Aktien der genannten englischen Gesellschaft auf den Kapitalmarkt geworfen, in Berlin allein für 100 000 Dollar. In Warschau meint man, daß im ganzen für 8 bis 10 Millionen Goldmark dieser Aktien gefälscht worden seien. Außerdem sei ein sehr hoher Betrag Aktien der Baku-Naphthawerke gefälscht worden.

Königsberg. Unfall auf dem Dampfer „Roland". Auf dem Schlepper „Roland" der Firma Wischke & Reimer ereignete sich ein schwerer Unfall dadurch, daß ein Teil der Packung aus dem Kessel herausflog. Während sich der Heizer retten konnte, wurde der erste Maschinist Pleep durch Verbrühen getötet.

Lemberg. Politischer Mord. Gestern nachmittag haben zwei ukrainische Studenten den Lemberger Schulbezirkskurator Dr. Sobinski durch zwei Revolverschüsse getötet. Die Täter sind darauf geflüchtet.

Aus aller Welt

Der große Brand auf Grube Velsen.

4000 Bergleute brotlos.

Wie bereits berichtet, steht die Grube Velsen bei Saarbrücken seit Sonntag in Brand. Wegen der großen Hitze ist es der Feuerwehr nicht möglich, an den Brandherd heranzukommen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die ganze Grube unter Wasser zu setzen, um so den Brand zu löschen. Durch diese Maßnahme werden etwa 4000 Bergleute brotlos werden, falls die Verwaltung sie nicht auf anderen Gruben beschäftigen sollte.

Doppelselbstmord oder Verbrechen?

Zwei Frauen erschossen aufgefunden.

In Blankenese bei Hamburg wurden in einem Obstgarten zwei junge Frauen erschossen aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Doppelselbstmord oder um ein Verbrechen handelt.

*

Dienstag früh hat in Duisburg ein 26jähriger Friseur ein 22jähriges Mädchen, das seinen Liebesantrag abwies, mit einem Rasiermesser mehrere Schnittwunden am Hals, Nacken und an den Armen beigebracht und sich dann mit dem Messer die Kehle durchschnitten.

Schwerer Autounfall bei Frankfurt a. O.

Selbstmord eines Schwerverletzten. — Zwei Tote.

Auf der Crossener Chaussee erlitt Montag nachmittag ein Auto aus Frankfurt a. O., das mit vier Personen besetzt war, eine Reifenspanne und überschlug sich sechsmal und wurde völlig zertrümmert. Der Führer war sofort tot. Der Gärtnereibesitzer Körner, Frankfurt a. O. wurde schwer verletzt, so daß er sich erschoß. Die Tochter des Körner wurde ebenfalls schwer verletzt, der vierte Insasse kam mit dem Schrecken davon.

*

Montag abend stieß ein Kraftwagen, in dem sich Professor Kreisler befand, mit einem anderen Wagen zusammen. Professor Kreisler wurde von Trümmern überschüttet, erlitt einen Nervenschock, blieb aber unverletzt.

30 Tage Zwangsarbeit für einen Kuß.

In Neuyork ist ein junges Mädchen verurteilt worden, weil es einem Polizeioffizier durchaus einen Kuß geben wollte, obwohl sich dieser dagegen wehrte und sie zur Wache brachte. Bei der Gerichtssitzung benutzte sie einen unbewachten Augenblick, um ihr Vorhaben dennoch auszuführen. Sie stürzte sich auf den anwesenden Polizeioffizier und gab ihm auf beide Backen einen Kuß unter dem allgemeinen Gelächter aller Zuschauer. Trotzdem wurde sie zu 30 Tagen Zwangsarbeit verurteilt.

Der Goldschatz der Firma Prym. Vor dem Schöffengericht in Aachen beginnt der Prozeß gegen mehrere Angestellte der Firma Prym, die beschuldigt werden, einen in der Inflationszeit vergrabenen Goldschatz der Firma gestohlen zu haben.

Ausbruchsversuch des Fassadenkletterers Kaßner.

Er besaß im Gefängnis sieben Sägen.

Der Fassadenkletterer Kaßner, der seinerzeit den aufsehenerregenden Einbruch im Hotel Kaiserhof verübt hatte, hat, wie das „8-Uhr-Abendblatt" berichtet, einen Ausbruchsversuch unternommen, bei dem er von Gefängnisbeamten überrascht wurde. Er war gerade dabei, die eisernen Gitterstäbe vor dem Zellenfenster durchzusägen. Eine Untersuchung der Zelle ergab, daß sich Kaßner im Besitz von sieben Sägen befand, deren Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte.

Verurteilung eines Augsburger Bankiers.

Nach zweitägiger Verhandlung wurde der Augsburger Bankier August Wünsch, dessen gleichnamiges Bankhaus nach leichtfertigster Geschäftsführung plötzlich zusammenbrach und der teilweise sehr wenig bemittelte Leute um ihre ganzen Ersparnisse brachte, wegen fortgesetzter Depotunterschlagung, Betruges und Bankrotts zu 26 Monaten Gefängnis verurteilt.

*

Ein mit der Führung der Hauptkasse des Postamts W 10 in Berlin beauftragt gewesener, seit kurzem nach Charlottenburg versetzter Beamter, hat bei der Vereinnahmung von Fernsprechgebühren Veruntreuungen begangen, deren Höhe noch ermittelt wird. Der ungetreue Beamte wurde suspendiert.

Großer Kokainprozeß in Schöneberg. Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Schöneberg findet die Verhandlung gegen eine internationale Gesellschaft von Rauschgifthändlern statt. Der Hauptangeklagte ist der Apotheker Hahn, gerichtlicher Sachverständiger für Gifte und Handel mit Giften. Neben ihm sitzen eine Reihe ehemalige russische Offiziere auf der Anklagebank. Die ausländischen Angeklagten werden beschuldigt, in Berlin Rauschgifte, vornehmlich Kokain, gehandelt zu haben.

Ein dreister Raubüberfall. Bei der Adlerbank in Basel erschien ein gut gekleideter Herr und bat, ihm einen Betrag in französischer Währung umzuwechseln. Während der Kassierer das Geld aufzählte, warf ihm der Fremde Pfeffer ins Gesicht und bemächtigte sich eines Bündels Banknoten. Der Täter konnte ergriffen werden.

Auf der Suche nach den Schmucksachen-Räubern. Die Polizei sucht in Brooklyn angestrengt nach drei Banditen, die am Sonnabendabend auf die Frau eines früheren Senators, die mit mehreren Freundinnen im Auto aus dem Theater zurückkehrte, einen Ueberfall unternommen haben, bei dem sie Schmucksachen im Werte von 15 000 Dollar erbeuteten.

Versammlungs-Anzeiger

S.P.D. Ohra. Heute, Mittwoch, den 20. Oktober, abends 6½ Uhr, Mitgliederversammlung in der Sporthalle. Vortrag des Gen. Loops: „Unsere Stellungnahme zur neuen Regierung". Zahlreicher Besuch wird erwartet. Eingeführte Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Arbeiter-Samariterbund Danzig. Mittwoch, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, Kursusabend im Messehaus F, Wallgasse, Eingang Zollamt. Erscheinen aller aktiven Mitglieder dringend notwendig. Anmeldungen neuer Kursusteilnehmer werden dortselbst entgegengenommen.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Donnerstag, d. 21. Oktober, nachm. 6 Uhr, findet in der Maurerherberge, Schüsseldamm, unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Verschiedenes. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Bericht über Verhandlungen betr. Aenderung des Manteltarifs. 4. Bericht über den Stand der Ruhelohnordnung.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Parteibüro wichtige Sitzung des Ortsvorstandes.

Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Schidlitz. Donnerstag, den 21., Heimabend im neuen Heim, Rektorweg 6, Eingang Brunnengang. Alle Kinder müssen erscheinen. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

S.P.D. Brentau. Freitag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant „Zum goldenen Löwen", Hochstrieß. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Karschefski. 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erwünscht. **Der Vorstand.**

Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, 20. Oktober, abends 7 Uhr, Vortrag des Gen. Max Sommerfeld: „Unsere Winterarbeit".

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

82. Fortsetzung.

„Wenn doch die ganze Welt krepieren wollte!" entfuhr es ihm, und er war nahe daran, zu verzweifeln und sich hier mitten auf der Straße weinend hinzusetzen. Aber die Pflicht hielt ihn aufrecht.

Es blieb nichts übrig, als zur Straßenbahnhaltestelle zu hasten. Er tat es und rief im Dahinstolpern mit den Gebärden eines Ertrinkenden jedes vorbeipreschende Auto an; umsonst. Sie waren alle besetzt; in einem saß, zwischen Paketen und Päckchen Fiora, aber sie sah ihren Vater nicht, und er sah sie noch viel weniger.

Als er sich endlich auf der überfüllten Tram mühsam einen Stehplatz erkämpft hatte, gewahrte er, zurückblickend, daß am Wagenhalteplatz, der vorhin leer gewesen war, nun vier Autos standen. Doch da fuhr die Tram mit ihm davon.

„Wenn doch die ganze Welt . . ." dachte der Medizinalrat wieder. Er langte verspätet am Bahnhof an, riskierte an einer Kurve einen Absprung vom langsamer fahrenden Wagen und rannte, was nur die alternden Beine laufen wollten, durch einen Seiteneingang auf den Perron — in dem Augenblick, als Fräulein Kammerloher mit gerunzelter Stirn und unwillig geschürzter Lippe in Begleitung von zwei Gepäckträgern das Hauptportal durchschritt, einen Bogen herbeiwinkte und: „Parkring 4" befahl.

Der Zug aus Hamburg war, wie der entsetzte Medizinalrat durch einen freundlichen Schaffner erfuhr, mit bewundernswerter Pünktlichkeit eingelaufen: „Bitte schön, auf Gleis 6, wo er immer einfährt."

„Aber das ist ja nicht möglich," schrie der von des Schicksals Widrigkeit völlig Uebermannte. „Ihr habt doch immer Verspätung!"

„Selbiges schon," gestand der Schaffner schmunzelnd, „aber man kann sich halt auf nix verlassen. Heut ist er gekommen wie nach dem Fahrplan."

Der Medizinalrat stürzte zu Gleis 6; dort war alles schon leer. Kein Mäuschen weit und breit, keine Trude Kammerloher, nur ein Zeitungsverkäufer, der ihm in die Ohren brüllte: Siebentausend Menschen ertrinken im Orinoko!"

Die haben es gut! dachte der erschöpfte Arzt. Er war so ermattet, daß ihn für einige Augenblicke die Orientierung völlig verließ; er sah sich zufrieden im Orinoko untergehen, fühlte feuchte Kühle um sich und hielt ganz still. Doch dann kam ihm zu Bewußtsein, daß die Kühle von durchnäßten Kleidern herrührte, und er stellte mit bitterer Sachlichkeit fest: Jedenfalls habe ich mir den Tod geholt; mindestens eine schwere Bronchitis.

Dieser Gedanke trieb ihn aus Gründen der Selbsterhaltung zu Abwehrmaßregeln und damit zu neuer Tätigkeit. Er trat in den Speisesaal, spähte auch dort umher nach seinem „Nichtchen", trank am Büfett einen Doppelkirsch und dann — weil er bemerkt hatte, daß dies vorteilhafter sei — noch zwei „einfache", und fühlte danach die Lebensgeister wieder in sich erwachen.

Frage eins, überlegte er, während er davonschritt: Wo ist die Kammerloher? Frage zwei: Wo ist Fiora? Frage drei: Wo kann, unter bestimmten Voraussetzungen, eventuell eine peinliche Begegnung stattfinden?

„Och!" stöhnte er, als seine Vorstellungskraft diese Begegnung im eigenen Hause auszumalen begann, er schickte sich an, wieder zu rennen, stürzte vor dem Bahnhof in das nächste Auto und fuhr ebenfalls: Parkring 4.

23.

Dort war aber unterdessen Trude Kammerloher angelangt. Sie hatte sich vom Chauffeur die beiden Koffer ins Haus tragen lassen, sie zum Erstaunen des Dieners in der Halle abgestellt, den Wagen bezahlen lassen und keck nach dem Medizinalrat verlangt.

„Er sind nicht zu Hause," hatte der Diener erklärt.

„Dann warte ich. Ich möchte eine Tasse Tee und belegte Brötchen haben."

„Der Herr Medizinalrat ordinieren heute nicht mehr und erwarten, soviel ich weiß, auch keinen auswärtigen Patienten," hatte der Diener einzuwenden gewagt.

„Blech! Wer redet denn von Patienten? Besuch ist da; sind für mich keine Zimmer hergerichtet? — Ich," hatte das Mäuschen selbstgefällig geäußert, „bin nämlich Fräulein Kammerloher, und das Geld für den Wagen wird Ihnen auch der Onkel Medizinalrat wiedergeben."

Der verdutzte Diener verschwand, beriet sich in der Küche mit Fioras Zofe und mit der Köchin, und man kam zu dem Ergebnis, dem Wunsch der fremden Dame hinsichtlich des Tees und der Brötchen zu willfahren. Die Zofe meinte, man müsse das gnädige Fräulein benachrichtigen, und begab sich nach oben, um das zu tun.

Fiora, die ratlos auf einem Koffer saß, der sich nicht schließen lassen wollte, vermochte sich nicht zu erklären, wer der Besuch sein könne. „Aber wir haben ja gar keine Nichten," antwortete sie der Zofe, die erzählte, die Fremde spreche vom Onkel Medizinalrat. Sie entschied sich nach einigem Zögern, den Besuch wenigstens einmal zu betrachten, und zu diesem Zwecke trat sie auf die Diele im ersten Stock und lugte vorsichtig über das Geländer der Freitreppe in die Halle hinab.

Sie sah eine überelegant gekleidete, ihr völlig unbekannte junge Dame, die soeben kichernd mit gespreizten Beinen vor einer Skulptur stand und diese durch Kitzeln ins Leben zu rufen versuchte.

Seltsam, dachte Fiora, sie scheint recht ungeniert zu sein. — Sie wollte schon die Treppe hinabsteigen, um mit dem merkwürdigen Gast zu sprechen, da servierte der Diener den Tee.

Hunger hat sie auch, stellte Fiora fest, als sie bemerkte, wie das Fräulein unten über die Brötchen herfiel und sie mit wahrer Gier verschlang. Sie wartete aus Zartgefühl ab, bis der letzte Bissen verschluckt war, dann schritt sie ziemlich hoheitsvoll und reserviert die Treppe hinab. Das Dämchen hatte eine Tabatiere hervorgeholt, sich eine Zigarette angesteckt und schmauchte nun vergnügt.

Da — gerade als Fiora unten angelangt war, entstand ein Poltern an der äußeren Türe, Schlüssel rasselten, und der Medizinalrat erschien, atemlos, den zerdrückten nassen Filz auf ungeordneten Haaren, mit angstvollem Blick umherstierend — ein Bild des Jammers. Er machte eine fluchtartige Bewegung, als er sowohl sein Mäuschen wie auch seine Tochter im Raum gewahrte, dann aber trat er, sich mit Gewalt zu einem letzten Rest von Männlichkeit aufraffend, doch näher und versuchte, den Anschein der Unbefangenheit auf sein Gesicht zu zaubern.

„Du bist mir ja der Rechte!" bewillkommnete ihn von weitem Fräulein Kammerloher, „erst telegraphierst du mir hundertmal, und dann kommst du nicht mal an die Bahn, um mich abzuholen!"

„Wie meinen —?" fragte der Medizinalrat wirr und in der Hoffnung, Zeit zu gewinnen, und gab verzweifelte Signale ab, des Inhalts, daß Vorsicht geboten sei.

Aber Fräulein Trude beachtete das nicht. „Na, Alterchen," sagte sie versöhnungsbereit, „ich will dir verzeihen, wenn du jetzt recht artig bist. Komm —." und sie trat näher, bot ihm das Mäulchen dar und hielt sich bereit, umarmt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tragödie eines Gelehrten.

15 000 Läuse und Wanzen gestohlen.

Lieb hatten ihn die Kinder. Niemand konnte ihnen so anschaulich und reizvoll die Physik-, Chemie- und Biologiestunden erteilen, niemand so wie er mit ihnen stundenlang Pilze suchen und anderes mehr. Er war zu ihnen wie ein Vater. Und seine Kollegen hatten ihn auch nicht ungern: er war stets hilfsbereit, war immer zur Stelle, wenn seine jungen Kollegen seiner bedurften. Näher stand ihm aber niemand. Auch fiel sein scheuer Blick auf, unangenehm berührte seine schmutzige Kleidung, sein ungepflegtes Aussehen. Etwas war an ihm, das zu denken gab. Bei ihm daheim verkehrte keiner von seinen Kollegen.

Wie sah es denn in der Behausung des Lehrers N. aus? Es herrschte unbeschreibliche Unordnung und Schmutz. Der Fußboden des Schlafzimmers war von zusammengeknülltem Stullen- und anderem Papier überstreut, Manuskripte lagen herum, Stöße von Büchern durcheinander. Und wie in der Wohnung, so sah es auch im Innern des Lehrers selbst aus.

Er fand in nichts mehr Befriedigung.

Gefühle der Unlust erfüllten ihn von Tag zu Tag in höherem Maße. Es genügte, daß er die Schwelle seiner Wohnung überschritt, die Tausende von Bücherbänden vor sich sah, um sofort ein anderer Mensch zu werden, als er es in der Schule war. Er saß dann bis tief in die Nacht hinein über seinen Manuskripten und Katalogen, klassifizierte und rubrizierte Blattläuse und Wanzen, verfaßte über sie wissenschaftliche Werke, die niemand anderes in der ganzen Welt verfassen konnte, durchstöberte Hunderte von Büchern um eines Wortes willen, nahm unzählige von Arbeiten auf, die er nicht beendete und deren Beendigung 600 Jahre erfordern mußten.

Er verkam direkt in seiner Arbeit,

versagte sich alles. Was sollte ihm aber die Anerkennung in der Gelehrtenwelt, wenn sie ihm gar keinen äußeren Erfolg brachte? Die Doktorpromotion wurde ihm abgeschlagen trotz seiner dreihundert wissenschaftlichen Arbeiten und der Dissertation, die er speziell zu diesem Zweck geschrieben hatte; es fehlte ihm ja das Reifezeugnis. Die Dozentur am Technologischen Institut erhielt er nicht, seine Bewerbung um die Assistentenstelle am Biologischen Institut blieb unbeantwortet. Auch seine Annäherungsversuche an Frauen waren stets erfolglos geblieben. Schließlich war auch seine Mutter gestorben. So zog er sich immer mehr zurück und lebte das Leben eines Sonderlings. Bis eines Tages bei ihm die Polizei erschien und feststellte, daß Tausende von Büchern teils aus der Bibliothek der Etymologischen Gesellschaft, teils aus dem Zoologischen Institut entnommen waren. Aus diesem stammten auch, wie wir bereits meldeten, etwa 15 000 Insektenpräparate. Es wurde gegen ihn Anzeige erstattet. Nun muß der Psychiater in das Doppelleben dieses Sonderlings hineinleuchten. So gaben kürzlich in der Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte Dr. Leppmann und Dr. Leipold ihr Gutachten ab. N. war der Sohn eines Dekorationsmalers. Bereits der Vater hatte das Interesse des Jungen zur Naturwissenschaft wachzuhalten verstanden, der Direktor der Volksschule förderte es noch mehr. Im Lehrerseminar zu Oranienburg entdeckte N. eine neue Zikadengattung. Er schickte die Beschreibung des Insekts dem Direktor des Zoologischen Instituts, Professor Brauer, ein. Der nahm den jungen begabten Naturforscher zu sich. Er bemühte sich auch um seine Versetzung nach Berlin.

vermittelte ihm dreimal Reisen nach dem Balkan,

die N. teilweise auf eigene Rechnung unternommen hatte. Zehntausende von Insekten brachte er mit, die er unentgeltlich dem Museum zur Verfügung stellte. Er wurde Bibliothekar der Etymologischen Gesellschaft, war auf seinem engen Gebiet der Wanzen- und Blattläuseforschung der erste Kenner. Im Jahre 1920 stellte es sich aber heraus, daß er einige Kartothekzettel vernichtet hatte. Nun verwehrte man ihm, in den Nachmittagsstunden in der Bibliothek zu arbeiten. So mußte er Hunderte von Büchern nach Hause mitnehmen und brachte sie nicht mehr zurück. Und je mehr Bücher sich bei ihm anhäuften, desto mehr zog er sich von seinen früheren Kollegen zurück, desto scheuer wurde sein Blick, desto größer wurden die Unlustgefühle in ihm. Er suchte Betäubung in der Arbeit, war von ihr wie besessen und merkte nicht mehr, daß er im Schmutz einfach verkam. Er war der Gefangene des Geheimnisses seiner Wohnung, bis die Haussuchung ihn erlöste. Die Sachverständigen waren der Ansicht, daß N. sich in der letzten Zeit in einem Zustand befunden habe, der an den Ausschluß der freien Willensbestimmung grenzte. Das Gericht sprach den Lehrer N., wie bekannt, daraufhin frei.

Der tote Freund mit der Gesichtsmaske.

Das spiritistische Abenteuer eines Arztes.

Der in medizinischen Kreisen Londons geschätzte Biologe Dr. Goodfellow, ein Mann, der, seinen eigenen Aeußerungen nach, sich immer zu jeglichen metaphysischen Erscheinungen sehr skeptisch stellte, veröffentlichte vor einigen Tagen in einer Londoner spiritistischen Zeitschrift eine Beschreibung des folgenden eigenen Erlebnisses.

Als junger Student der Medizin arbeitete Goodfellow in einem Krankenhaus in Glasgow, wo damals die Pockenepidemie furchtbar wütete. Um einer Infektion vorzubeugen, trugen die Aerzte, ihre Assistenten und Krankenschwestern spezielle antiseptische Kleidung und Gesichts-Masken. Im selben Krankenhaus arbeitete noch ein Student namens Fairfax, mit dem Goodfellow sehr intim befreundet war. Später begab sich Goodfellow zwecks Fortsetzung seiner Studien nach Paris, während sein Freund Fairfax in England blieb. Anfangs führten die Freunde miteinander einen regen Briefwechsel, der aber allmählich einschlief und letzten Endes ganz aufhörte. Schließlich hörte man nichts mehr voneinander, und man hatte sich fast vergessen. Nach fünf Jahren kehrte Goodfellow eines Tages kurz vor Mitternacht aus einem Theater nach Hause, ging sofort ins Bett und schlief fest ein. Plötzlich erwachte er, und zu seinem Staunen erblickte er im Lichte des Mondscheins eine Menschenfigur in einer antiseptischen Kleidung und mit einer solchen Maske auf dem Gesicht mitten im Zimmer und erkannte in der Figur seinen Freund Fairfax. Er wurde angenehm überrascht, obgleich er es nicht enträtseln konnte, wie dieser Freund mitten in der Nacht in sein Zimmer eindringen könnte. Als er den Freund freudig beim Namen rief, machte er ein verhärmtes, leidendes Gesicht und rührte sich nicht von der Stelle. Goodfellow wollte nun aufspringen, er blieb aber wie gelähmt auf dem Bett zurück. Der Freund näherte sich ihm dann, setzte sich eine Weile auf sein Bett und verschwand plötzlich. Der erschrockene Goodfellow konnte nicht mehr einschlafen, und als es hell wurde, erfährt er von seinem herbeigerufenen Diener, daß gestern abend, kurz vor Goodfellows Rückkehr aus dem Theater, ein Mann in einer sonderbaren Kleidung mit einer Maske auf dem Gesicht nach ihm gefragt habe. Goodfellow suchte schnell seinen Professor auf, um ihm von dem eigenartigen Erlebnis zu erzählen, er wurde aber vom Professor ausgelacht. Als er zurück nach Hause kam, fand er eine Depesche vor, in der ihm mitgeteilt wurde, daß sein Freund Fairfax um 12 Uhr nachts nach längerem Leiden gestorben sei und ihn, Goodfellow, zum Testamentsvollstrecker bestimmt habe. Immerhin eine ganz amüsante Geschichte, wenn man die Wahrheit auch anzweifeln kann.

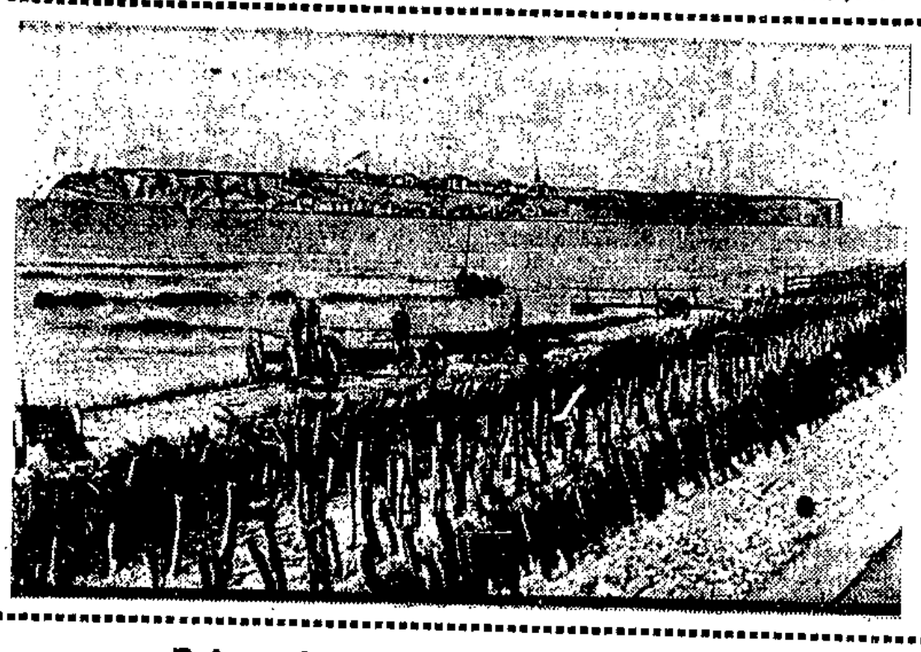
Schmugglerschlacht im Elsaß.

Ein eifriger Tabakschmuggel wird gegenwärtig vom Saargebiet über Elsaß-Lothringen nach Deutschland betrieben. Dieser Tage hatten Zollbeamte wieder Kenntnis von einem Automobiltransport mit saarländischem Tabak nach Frankfurt erhalten. Als sie versuchten, das Auto bei Zabern anzuhalten, wurden sie mit Gewehrschüssen empfangen. Nicht weit davon hatten sie aber über die Straße ein Drahtseil gespannt, gegen das das Auto mit 80 Kilometer Geschwindigkeit rannte und sich überschlug. Der Chauffeur, der bereits durch einen Gewehrschuß von den Beamten am Kiefer verletzt worden war, brach sich dabei das Genick, die übrigen Schmuggler entkamen, indem sie auf die Beamten regelrechtes Gewehrfeuer eröffneten.

Tolle Wölfe im Kaukasus.

60 Menschen zerfleischt.

Im Kaukasus-Gebiet sind ungefähr 60 Menschen von einem oder mehreren tollen Wölfen überfallen und furchtbar zerfleischt worden. Die Verletzten, die in das Pasteurinstitut in Tiflis eingeliefert wurden, weisen vor allem Bißwunden am Kopf auf. Vielen sind Wangen, Nasen, Ohren, ja selbst der ganze Unterkiefer abgerissen. Die meisten der Verletzten werden, auch wenn sie vor den Folgen der Tollwut gerettet werden können, an ihren furchtbaren Verwundungen zugrunde gehen. Außer den Menschen sind auch zahlreiche Tiere den tollen Wölfen zum Opfer gefallen. Die Wolfsplage im Kaukasus wird zu einem wahren Schrecken; selbst in den Straßen von Tiflis überfallen Wölfe die Menschen.



Die Zerstörungen auf Helgoland.

Die schöne Felseninsel Helgoland hat durch die Sturmflut der letzten Tage starken Schaden erlitten. Vom Bollwerk wurden große Stücke fortgerissen und das Wasser stieg bis zum Kurhaus. Besonders großen Schaden erlitt die Düne, der Badestrand Helgolands. Eine hohe Hügelkette an der Nordostseite der Düne wurde bereits ein Raub der Wellen. Auch andere große Stücken der Düne wurde vom Meere verschlungen, so daß mit einem gänzlichen Verlust der Helgoländer Düne gerechnet werden muß. Damit wäre das Schicksal Helgolands als Badeort besiegelt. Unser Bild zeigt im Vordergrund die Düne, hinten die Felseninsel Helgoland.

Zeige mir deine Zunge!

Der Charakter zeigt sich — in der Zunge!

Die meisten Leute haben soviel mit dem Bekritteln ihrer Mitmenschen zu tun, daß ihnen keine Zeit bleibt, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Und doch würde dieses Selbststudium für sie das Gute haben, ihre schwachen Seiten kennenzulernen. Ein guter Weg zur Selbsterkenntnis und Selbstbeurteilung ist, so liest man in einer englischen Zeitschrift, das Studium der Zunge, die über den Charakter wertvolle Aufschlüsse gibt. Man braucht sich nur vor den Spiegel zu stellen und die Zunge weit herauszustrecken, um sich darüber klar zu werden, was mit einem los ist. Ist die Zunge kurz und schmal — man glaubt nicht, welche erstaunliche Vielseitigkeit die Zunge hat! — so deutet das auf Schlauheit, verstecktes Wesen und einen unzuverlässigen Charakter. Der Besitzer einer solchen Zunge wird schwerlich einem Freunde die Treue halten. Dagegen ist die kurze und breite Zunge mit breiter Spitze eine gute Zunge. Ihr Besitzer darf als

ehrenwert, zuverlässig und sympathisch

gelten und hat Anspruch auf Vertrauen in allen Lebenslagen. Am allerwenigsten darf er als ehrgeizig und herrschsüchtig angesehen werden.

Ist die Zunge schmal, so ist das immer ein Zeichen geringer Zuverlässigkeit. Ist sie jedoch ungewöhnlich lang, so ist der Besitzer geistig hoch begabt, aber gleichzeitig ränkevoll und hinterlistig. Die schmale Zunge mit runder Spitze ist die Zunge des Künstlers, besonders des Musikers. Eine tiefgefurchte Zunge ist ein gutes Zeichen, das darauf schließen läßt, daß der Besitzer viel gute Eigenschaften und kein Laster hat; aber es ist keine „Geschäftszunge". Diese hat rechts und links markierte Punkte, aber keine ausgesprochene Spitze. Ihr Besitzer hat einen hervorragenden Instinkt für alle geschäftlichen Dinge und wird seinen Weg in der Welt machen. Eine dünne Zunge, die spitz ausläuft, ist die des geborenen Redners, und eine solche, die an der Spitze dicker wird und an jeder Stelle ausgesprochene Schwellungen oder Erhöhungen zeigt, ist die Zunge des lebensfreudigen Optimisten, der bei jedermann beliebt ist, wenn auch sein Charakter wankelmütig und unzuverlässig ist. (Immerhin wird man diesen Angaben mit einem Mißtrauen begegnen müssen.)

Das verunglückte Riesenfloß.

Das Wagnis, ein Floß von außerordentlichen Dimensionen durch die Ostsee in die Nordsee zu führen, hat zum zweiten Male mit einer Katastrophe geendet. Vor einigen Jahren wurde ein Floß von 150 Meter Länge, 16 Meter Breite und etwa 7 Meter Höhe, das Segel gesetzt und aufgebaute Kabinen an Bord hatte, von Oxelösund bei Norrköping durch die Ostsee und den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Holland bugsiert. In der Nordsee geriet es in einen schweren Sturm, riß auseinander, und nur die Hälfte des Holzes kam in Amsterdam an. Dasselbe Schicksal ist jetzt — wie schon kurz berichtet — einem noch gewaltigeren Holzkoloß widerfahren, der auf dem Wege von Finnland nach Amsterdam war. Dieses Riesenfloß, das aus Tausenden von Baumstämmen für Telegraphenpfähle bestand, war 220 Meter lang, 12 Meter breit und etwa 6 Meter hoch. Es war auf das stärkste mit eisernen Ketten, Drahtseilen und Klammern verankert. So schien ein Einsturz auch bei starkem Sturm unmöglich.

Die Fahrt ging auch gut, bis man in die Nähe der friesischen Inseln kam. Ungefähr 16 Seemeilen von Norderney erschütterte plötzlich ein gewaltiges Krachen und Poltern den ganzen Floßbau, die Seile rissen, die Verankerungen brachen, ein Teil von etwa 85 Meter Länge stürzte in sich zusammen und rollte in die hochgehende See. In diesen Tagen treiben ungezählte Pfähle bis 10 Meter Länge auf Norderney und andern Inseln zu. Ein Teil wurde in der Nordsee von Fischdampfern nach Bremerhaven geborgen. Der andere Teil dürfte inzwischen Amsterdam erreicht haben. Eigentümlich ist es, daß diesem zweiten Riesenfloß dasselbe Schicksal nicht allzuweit von der ersten Unfallstelle zur selben Jahreszeit und beinahe am selben Tage beschieden war.

Schneefall im Riesengebirge. In der letzten Nacht ist bei starkem Temperaturrückgang im Gebirge neuer Schneefall eingetreten. Heute früh lag der Schnee auf dem Kamm 3 bis 5 Zentimeter hoch. Er dürfte allerdings noch nicht liegen bleiben, da das Thermometer bereits über 3 Grad Wärme zeigt.

Ein Riesen-Konkurs Berlin — London.

Verhaftungen in Berlin. — Zahlreiche Textil- und Lederfabrikanten geschädigt.

Bei dem vor kurzem in Konkurs gegangenen Ex- und Importgeschäft von Calow in Berlin, der dieses Geschäft mit den beiden Teilhabern Sützermann und Sutzmann betrieb und dessen Büro aus einem Zimmer und einer Schreibmaschine bestand, wurden nahezu 2 Millionen Mark Passiven festgestellt, denen keine Aktiven gegenüberstehen. Bei der Kriminalpolizei haben sich inzwischen bereits 20 Firmen der Leder-, Textil-, Stoff- und Baumwollbranche, bei denen Calow und seine Genossen große Einkäufe gemacht, aber keine Zahlungen geleistet haben, auf Verfügung der Staatsanwaltschaft wurden Calow und seine beiden Teilhaber unter dem dringenden Verdacht des fortgesetzten Betruges und Konkursverbrechens festgenommen. Täglich laufen neue Anzeigen ein.

Nach dem „B. T." hat sich die Staatsanwaltschaft an den englischen Attorney General gewandt, um die Inhaftierung der Londoner Betrüger zu erreichen, die bisher dem Konkursverwalter nicht gelang, da die englischen Strafbestimmungen

keine Handhabe zu einem Vorgehen

boten. Die noch in England liegenden Waren können erst nach erfolgter Verhaftung der Londoner Komplizen beschlagnahmt werden.

Zu dem Millionenkonkurse wird noch mitgeteilt, daß zwei Teilnehmer der Firma Calow und zwar Calow und Sützermann, die beide geständig sind, aus der Untersuchungshaft vorläufig wieder entlassen worden sind. Der Verlust dürfte nach den neueren Feststellungen 500 000 bis 600 000 Mark nicht übersteigen. In Deutschland wurde bisher für 170 000 Mark Waren ermittelt und beschlagnahmt. Ein kleiner Posten auch in England. Der größte Teil fehlt noch. Calow hat alles, was er aus den Geschäften abbekommen hat, zurückgegeben.

Der Postaushelfer als Arzt.

Das Große Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Montag den Postaushelfer John William Ehlert wegen unberechtigter Führung des Doktortitels, Gewerbevergehens und Verbrechens gegen § 218 (Abtreibung) zu 6 Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe. Ehlert gab zu, sich als praktischer Arzt neben seinem Beruf betätigt zu haben. Ein Krebsleiden seiner Mutter hat ihn, wie er erzählte, auf die „medizinische Bahn" gebracht. Er besuchte Vorlesungen, arbeitete medizinische Bücher durch und hielt auch medizinische Vorträge. Auf Grund seines angelernten Wissens glaubte er sich berufen, als Arzt zu wirken.

Der Vorsitzende stellte fest, daß der Postaushelfer als Dr. phil. bzw. Dr. med. Mitglied der Berliner Burschenschaft „Vandalia" geworden war, und zwar durch den ersten Chargierten der Burschenschaft, der mit der Frau Ehlert befreundet war. Den Doktortitel will sich der Angeklagte auf den Rat einiger Freunde zugelegt haben. Nach genauer Prüfung seiner ärztlichen Handlungen kam das Gericht zu dem verhältnismäßig milden Urteil.

Farbige Automobilstraßen.

Von England geht die Anregung aus, die eintönig grauen Fahrstraßen in farbige Straßen umzuwandeln. Das könnte nach der Darlegung in „Handel und Industrie" auch ganz gut durchgeführt werden, weil in letzter Zeit ein neuer Baustoff hergestellt wird, dessen poröse, bimssteinähnliche Masse bei außerordentlicher Leichtigkeit eine größere Zugfestigkeit gewährleistet als der Zement. Dieser neue Stoff, Aerocrete genannt, kann auf den Zementbelag der Straße aufgetragen werden und bildet sodann eine Schutzschicht, in der sich keine Risse bilden. Auf diese Weise ist es auch möglich, den so behandelten Straßen mit Hilfe von unlöslichen Farbstoffen eine Färbung zu geben, etwa sie blau zu färben, wodurch sie sich sehr deutlich abheben; außerdem ermüdet ihr Anblick das Auge des Fahrers nicht so wie das einförmige Grau.

Feuer im Berliner Metropoltheater. Im Keller unter dem Zuschauerraum des Metropoltheaters in Berlin brach Montag nach Schluß der Vorstellung anscheinend infolge Kurzschlusses ein Brand aus, dem alte Möbelstücke, Kleidungsstücke und Gerümpel zum Opfer fiel. Es gelang der Feuerwehr, in mehrstündiger Arbeit den Brand zu löschen. Der Betrieb des Theaters ist nicht gestört.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Das Weltwirtschaftsmanifest.

Wirtschaftsmaschine und Markt.

Wie wir bereits an anderer Stelle meldeten, haben bekannte Wirtschaftsführer aus sechzehn Staaten in Form eines Wirtschaftsmanifestes einen Appell an die Völker der ganzen Welt und ihre Regierungen gerichtet, der zweifellos für die Bestrebungen nach einer Reorganisierung der internationalen Wirtschaft von besonderer Bedeutung ist. Nach vorliegenden Informationen, die als ihre Quelle die Internationale Handelskammer in Paris leicht erkennen lassen, und denen auch der Völkerbund nicht fernstehen dürfte, richtet sich der Aufruf gegen den seit Kriegsanfang stärker als je grassierenden Protektionismus, besonders gegen die Anarchie im Verkehrswesen, gegen die Uebersteigerung der Zollsätze, die Manie der Handelsverbote usw. Gerade sie macht man in erster Linie verantwortlich für die Teuerung in der Weltwirtschaft und ihre einschneidendsten Konsequenzen, die Immobilisierung verfügbarer Kapitalien und die Blutstockungen im Geldverkehr. Hinter dem Manifest stehen anerkannte Vertreter aller wichtigen Industrieländer.

Die Bedeutung

der hinter dem Manifest stehenden Persönlichkeiten ist so überragend, daß man dem Appell beinahe eine ähnliche Zukunft prophezeien möchte wie jener Kundgebung der Internationalen Handelskammer im Jahre 1923, die tatsächlich die Periode des Dawes-Paktes eingeleitet hat. Zunächst dürfte der Schritt der internationalen Industriellen und Bankiers allerdings ein höchst praktisches Ziel haben, und zwar scheint man eine Art suggestive Wirkung auf den internationalen Kapitalbesitz auslösen zu wollen. Der internationale Kapitalismus, der sich in den letzten Jahren sowohl auf dem Gebiet der Fertigung als auch auf dem Gebiete der Finanzen überraschend schnell zusammengefunden hat, braucht für eine ganze Reihe geplanter Unternehmungen neues Anlagekapital, das höchstwahrscheinlich weit in die Milliarden gehen wird. Wir verweisen nur darauf, daß allein die wirtschaftliche Ausbeutung der verschiedenen Patente zur Herstellung von synthetischen Oelen (Benzinen) ein ungeheures Kapital erfordert. Seine schnellste Beschaffung würde auch den Status größter amerikanischer Bankfirmen auf das unmöglichste anspannen, wenn es nicht gelingt, vorhandene Geldreserven heranzuziehen. Das aber hängt davon ab, ob man die erforderlichen

neuen Kapitalsanlagen,

entsprechend den allgemein üblichen Sätzen auf den Geldmärkten der einzelnen Länder verzinsen kann, da die gedrückte industrielle Rente ohne Zweifel die Geldgeber von Anlagen in der Industrie zurückhält. Die sich ergebende Notwendigkeit nach Sicherstellung der üblichen Verzinsung muß aber ganz automatisch zu einer Beschleunigung des Gesundungsprozesses in der internationalen Wirtschaftsmaschine führen. Der Krieg und auch die Gold- und Papierinflation in den verschiedensten Ländern haben bekanntlich zu einer Uebersetzung der industriellen Produktionsmaschine geführt, die weit mehr produzieren kann als früher. Die Produktionskosten sind aber zu teuer; so entsteht die bekannte Inkongruenz zwischen der Leistungsfähigkeit der Wirtschaftsmaschine, der Produktionskapazität, und der Aufnahmefähigkeit der Märkte, der Kaufkraft. Die Massen sind nicht in der Lage, die Produktion der Wirtschaftsmaschine zu verbrauchen, weil ihre Kaufkraft dazu nicht ausreicht. Das bedingt die viel erörterte Desorganisierung der Arbeitsmärkte. Sie äußert sich besonders auf den deutschen und englischen Arbeitsmärkten, wo die industriellen Reservearmeen, diejenigen, die von der heutigen Produktionsmaschine nicht mehr ernährt werden können, unabhängig von dem Auf und Ab der Konjunkturen, bedenklich anwachsen. Diese Gefahr hat in den Nachkriegsjahren

zwei Abwehrbewegungen ausgelöst.

Es handelt sich um den Protektionismus und den Bolschewismus. Beide entstammen einer völlig verschiedenen Ideenwelt. Sie laufen aber beide auf dasselbe Ziel hinaus, durch Mittel politischer Art der Wirtschaftsmaschine des einzelnen Landes den benötigten Markt zu sichern. Die wirklichen Verhältnisse aber erfordern die Liquidation des überflüssigen unrentablen Produktionsapparates und drängen zu einer Umstellung der Wirtschaftsmaschine nach der Richtung einer Uebereinstimmung zwischen der Produktionskapazität und der Kaufkraft der Massen. Das bedeutet Verbilligung der Produktion. Der Protektionismus und auch der Bolschewismus aber laufen schließlich auf eine Vergrößerung der alten rückständigen, unrentablen Wirtschaftsmaschine hinaus. Gegenüber dem Protektionismus und dem Bolschewismus, die beide das internationale Wirtschaftsübel nur vergrößerten, ist die Rationalisierung die dritte große Bewegung der Nachkriegszeit, die sich naturgemäß, indem sie die Produktionsmaschine auf eine billigere Erzeugung umstellt, mit dem Protektionismus auseinandersetzen muß. Das ist ganz naturgemäß, weil der Protektionismus eines der schwersten Hindernisse für die Auswirkung der rentablen Produktionsmaschine auf das Preisniveau darstellt und weil die gegenwärtige Weltteuerung in den meisten Fällen heute schon mehr auf die protektionistische Unterbindung des Warenverkehrs als auf die Erzeugung selbst zurückgeht. In diesem Sinne hat das oben erwähnte Manifest ohne Zweifel programmatischen Wert. Es dürfte dem ganzen internationalen Rationalisierungsprozeß, in dem der technische Sieger des Weltkrieges, Amerika, und der technisch Unterlegene im Weltkrieg, eben Deutschland, augenblicklich führend sind, stärksten Impuls geben.

Die Bedeutung des Kampfes

gegen den Protektionismus im Rahmen des internationalen Rationalisierungsprozesses ist sicher nicht zu verkennen. Ein Erfolg auf diesem Gebiete, der nach den Erfahrungen des Dawespaktes sehr wahrscheinlich ist, bedeutet aber noch nicht schlechthin die Wiederherstellung der Uebereinstimmung zwischen Produktionskapazität und Kaufkraft. Solange diese Uebereinstimmung nicht erzielt ist, dürfte sie auch für die Reorganisation besonders der europäischen Arbeitsmärkte von geringerer Wichtigkeit sein. Der internationale Kapitalismus, der jetzt mit seinem Wirtschaftsappell an die Völker hervortritt, wird allerdings niemals zu seinem augenblicklich nächsten Ziel, der Mobilisierung von Kapitalien durch eine entsprechende Verzinsung kommen, wenn er nicht zuvor die wichtigste Voraussetzung schafft, nämlich die höhere Rente der Arbeitskraft, den gesteigerten Reallohn.

*

Wie das internationale Wirtschaftsmanifest entstand.

Wie zu dem internationalen Wirtschaftsmanifest mitgeteilt wird, entstand der Gedanke, in einer Art Manifest zu gelegener Zeit an die Oeffentlichkeit heranzutreten, um die Wirtschaftslage klarzulegen, vor etwa sechs Monaten gelegentlich der Anwesenheit Dr. Schachts in London. Die Teilnehmer an der zu diesem Zweck abgehaltenen Besprechung hatten sich bereiterklärt, die erforderlichen Unterschriften zu sammeln, was auch in Deutschland geschehen ist. Es ist eine private Angelegenheit, die aber dadurch nicht an Wert verliert. Von den Unterzeichnern hat niemand seine Unterschrift zurückgezogen. Daneben läuft eine Aktion der Internationalen Handelskammer, deren nationale Unterausschüsse wurden ebenfalls angewiesen, sich mit den in dem Manifest aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen und darüber nach Paris Bericht zu erstatten. Der Bericht dieser Unterausschüsse soll heute dem Zentralausschuß der internationalen Handelskammer vorgelegt werden und es ist anzunehmen, daß auch dieser Bericht veröffentlicht wird.

Das Manifest, dessen Inhalt wir bereits gestern wiedergaben, wurde heute veröffentlicht und es trägt die Unterschriften hervorragendster Wirtschaftler aus folgenden Staaten: Belgien, Deutschland, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Oesterreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und Vereinigte Staaten Nordamerikas.

Im Zeichen der wirtschaftlichen Verständigung.

Studienfahrten Danziger Kaufleute nach Polen.

Ueberall werden jetzt von Seiten wirtschaftlicher Kreise Studienfahrten nach anderen Ländern unternommen, um dort nicht nur die Verhältnisse und die Arbeitsmethoden kennen zu lernen, sondern vor allen Dingen eine wirtschaftliche Verständigung herbeizuführen. Zur Zeit machen sich auch Bestrebungen einer wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen bemerkbar, zu deren Anfängen auch die Einrichtung einer deutsch-polnischen Handelskammer in Warschau, ähnlich der in Warschau bestehenden Danzig-polnischen Handelskammer, zu rechnen ist.

Danzig will als Vermittler zwischen Ost und West, zwischen Deutschland und Polen auftreten, auch wenn der Handelsvertrag zwischen beiden Staaten abgeschlossen sein wird. Danzig hat ein Interesse, dieses deutsch-polnische Wirtschafts-Locarno zu unterstützen. Zu Beginn des nächsten Monats werden eine Anzahl Mitglieder des Danziger Vereins der Detaillisten der Textilwaren-Branche und des Vereins der Danziger Textilwaren-Großhändler und Groß-Konfektionäre eine Studienfahrt nach Polen und zwar nach Bielitz und Lodz unternehmen, um dort an Ort und Stelle die polnische Textil-Industrie kennen zu lernen. Zur Zeit sind die Geschäftsverbindungen zwischen Danzig und Polen zum Stillstand gekommen, soweit es sich um den Absatz Danziger Erzeugnisse, sowie um den Großhandel als Mittler zwischen dem Ausland und Polen handelt. Der Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages kann schließlich eine Neuorientierung der polnischen Handelswelt hervorbringen und so könnte die Vermittlerrolle Danzigs ausgeschaltet werden. Es ist deshalb die Aufgabe der Danziger Textil-Welt, alles daran zu setzen, um diese Vermittlerrolle zu erhalten. In dieser Hinsicht dürfte auch die Reise der Danziger Textil-Fachleute aufzufassen sein.

Es dürfte auch im Interesse der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft liegen, wenn Danzig bei dem Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages nicht geschädigt wird. In diesem Sinne hat sich auch der Reichskanzler Stresemann auf der letzten Tagung des Völkerbundsrates geäußert, indem er der Ansicht Ausdruck gab, daß die Besserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Freien Stadt Danzig von der Herbeiführung der wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen und somit von dem Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages abhängig sei.

Die Bank Polski in der ersten Oktoberdekade.

Der Ausweis der Bank Polski zum 10. Oktober zeigt eine weitere Erhöhung des Goldvorrates auf 135 600 000 Zloty, während der Devisenvorrat um 4 Millionen auf 104 900 000 Zloty zurückging. Die Reportionsvorschüsse sind um 983 000 auf 88 200 000 Zloty gestiegen, ebenso stieg die Vorschußrechnung auf ausländische Valuten um 440 000 auf 21 700 000 Zloty. Das Wechselportefeuille schwoll um 4 300 000 auf 320 000 000 Zloty an und der Banknotenumlauf ging um 8 200 000 auf 573 200 000 Zloty zurück. Die übrigen Positionen zeigen keine wesentlichen Veränderungen.

Schließung von Naphtharaffinerien in Polen.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind die Raffinerien in Krosno und Dziedzice geschlossen worden. Die Veranlassung hierzu waren bei der Raffinerie in Krosno Unstimmigkeiten unter den Teilhabern, bei der Raffinerie in Dziedzice, die zum Dombrowa-Konzern gehört, rein technische Gründe. Der Dombrowa-Konzern beabsichtigt nämlich, der Verarbeitung der gesamten verfügbaren Erdölmenge in den eigenen Raffinerien in Glinnik und Jedlicze vorzunehmen.

Das Ende des polnischen Naphthakartells

soll Warschauer Meldungen zufolge am 1. November d. J. mit dem Ablauf des bisherigen Kartellvertrages eintreten, da die staatliche Naphtharaffinerie „Polmin" nicht mehr geneigt sei, den Vertrag zu verlängern und ohne die staatliche Raffinerie hat auch das Kartell keinen Zweck. Im übrigen hat sich das Kartell außer wiederholter Preiserhöhung mit keiner besonderen Tätigkeit ausgezeichnet. Inzwischen ist der Rohölpreis in letzter Zeit beträchtlich gestiegen und beträgt gegenwärtig etwa 2,20 Dollar je 100 Kilogr., gegenüber 1,95 Dollar vor etwa 14 Tagen. Im laufenden Monat wird in Warschau eine Konferenz aller Mitglieder des Verbandes der Rohölraffinerien stattfinden, auf der u. a. die Frage erörtert werden wird, auf welche Weise Polen bei entsprechender Preiserhöhung der polnischen Rohölprodukte auf den ausländischen Märkten erfolgreich konkurrieren könnte. Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Rohölpreises ist der Preis für Naphtha in Warschau von 44,50 auf 49 Zloty je 100 Kilogr. gestiegen.

Der polnische Kohlenexport über die deutschen Häfen ist infolge des Hafenarbeiterstreiks ins Stocken gekommen. Es liegen in den Häfen über 10 000 Waggon Kohle aus Polen. Die gesamte Kohlenexportwirtschaft hat durch den Mangel an Eisenbahnwaggons in der letzten Zeit einen erheblichen Rückgang erfahren. Gestiegen ist der Export über Dirschau, wo im September 43 000 Tonnen verladen wurden.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar Pfund
3·5

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 19. Oktober: Dänischer D. „Raynhild" (678) von London leer für Bergenske, Kaiserhafen; deutscher D. „Sedina" (583) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; englischer D. „Baltara" (1387) von London mit Passagieren u. Gütern für U. B. C., Vistula; finnisches M.-Sch. „Margareta" (260) von Hamburg leer für Behnke & Sieg, Schellmühl; dänischer D. „Meta Jenssen" (1958) von Emden leer für Bergenske, Freibezirk; schwedischer D. „Gudrun" (485) von Oslo, leer, Westerplatte; schwedischer D. „Hellos" (1187) von Grimsby leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; norwegischer D. „Damyseks" (1127) von Sundsvall leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; dänischer D. „Eli" (1112) von Grangemouth leer für Danz. Sch.-K., Westerplatte; schwedischer D. „Fredrika" (978) von London leer für Bergenske, Westerplatte; französischer D. „Nicolas Jean" (1182) von Boulogne leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; norwegischer D. „Sten" von Nahus leer für Behnke & Sieg, Schellmühl; englischer D. „Kowno" (1677) von London mit Passagieren u. Gütern für Ellerman & Wilson, Uferbahn; dänischer D. „Flinderborg" (858) von London leer für Danz. Sch.-K., Schellmühl; deutscher D. „Helene" (162) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal.

Ausgang. Am 19. Oktober: Deutscher D. „Danzig" (575) nach Königsberg, leer; deutsches M.-Sch. „Odin" (1130) nach Gent mit Flachs; dänischer Ds „Njord" (288) nach Kopenhagen mit Gütern; norwegischer D. „Thekla" (1013) nach Leningrad mit Kohlen; schwedischer D. „Macedonia" (1207) nach Norrköping mit Kohlen; deutscher D. „Hans Jürgen" (343) nach Riga mit Getreide; norwegischer D. „Hank" (758) nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Galatha" nach Malmö, leer.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 19. Oktober.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Rinder: Ochsen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45—48, fleischige jüngere und ältere 34—38, mäßig genährte —, gering genährte —. **Bullen:** Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 38—41, fleischige jüngere und ältere 33—36, mäßig genährte 26—30, gering genährte —. **Färsen und Kühe:** Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 45—47, fleischige Färsen und Kühe 33—37, mäßig genährte Kühe 20—25, gering genährte Kühe 16—20, **Jungvieh** einschl. Fresser 20—30. — **Kälber:** Feinste Mastkälber 72—75, gute Mastkälber 62—65, gute Saugkälber 38 bis 44, geringe Saugkälber —. **Schafe** (Weidmast, Stallmast): Mastlämmer und jüngere Masthammel 35—37, fleischige Schafe und Hammel 26—30, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22, gering genährte Schafe und Hammel —. **Schweine:** Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 72—75, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 66—69, fleischige von 75—100 Kilogr. Lebendgewicht 60—64, Schweine unter 75 Kilogr. Lebendgewicht —, Sauen und Eber —.

Auftrieb vom 12. bis 18. Oktober: Ochsen 53, Bullen 142, Kühe 145, zusammen 340 Rinder; Kälber 57, Schafe 415, Schweine 1445.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Die Preisnotierungskommission.

Zunahme des Tscherwonezumlaufs.

Aus der soeben veröffentlichten Emissionsbilanz der russischen Staatsbank zum 1. Oktober d. J. geht hervor, daß der Gesamtumlauf an Tscherwoneznoten 856,7 Mill. Rubel beträgt gegenüber 821,8 Mill. Rubel am 16. September. Mithin sind in der zweiten Septemberhälfte wiederum 34,9 Mill. Rubel emittiert worden. Die gesamte Notenemission der Staatsbank im September betrug somit 56,7 Mill. Rubel. Seit Beginn der diesjährigen Getreidekampagne beläuft sich die Tscherwonezemission auf insgesamt 130,7 Mill. Rubel.

Die Torfgewinnung in Litauen.

Die Torfgewinnung in Litauen weist im laufenden Jahre eine Zunahme auf. Durch Handbetrieb wurden 57—60 000 To. gewonnen gegenüber 50 000 To. im selben Zeitraum des Vorjahres. Diese Steigerung ist trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse eine Folge des Mangels an Brennholz. Eine nicht unbedeutende Torfmenge wird nach der Tschechoslowakei und nach Danzig exportiert, wo sie zu Tafeln verarbeitet als Unterlagen bei der Verpackung gewisser Waren Verwendung finden.

Bevorstehende Herabsetzung der Umsatzsteuer in Polen. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung des polnischen Finanzministers erwartet, die die bereits angekündigte Herabsetzung der Umsatzsteuer für den Großhandel von 2 auf 1 Prozent enthalten wird. Die neue Verordnung soll bereits am 1. November d. J. in Kraft treten.

Königsbergs Kredit für den Handel mit Rußland. Von einem Bankkonsortium unter Führung der Reichskreditgesellschaft hat die Stadtbank Königsberg zur Finanzierung des Königsberger Getreidehandels, insbesondere mit Rußland, vier Millionen Reichsmark als Lombardkredit zur Verfügung gestellt erhalten.

Deutscher Auftrag für Ostoberschlesien. Warschauer Blättermeldungen zufolge hat die Kattowitzer „Friedenshütte" einen Auftrag aus Deutschland auf 30 000 Tonnen Eisenbahnschienen erhalten, was dem Werke die Arbeit bis Mai 1927 sicherstellte.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 19. 10. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,16 Danziger Gulden
1 Scheck London 24,98 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 19. Oktober 1926. (Amtl.) Weizen (127 Pfd.) 13,75—14,00 G., Weizen (125 Pfd.) 13,50 bis 13,75 G., Weizen (120 Pfd.) 12,00—12,25 G., Roggen, neu 10,90—11,00 G., Futtergerste 10,00—11,00 G., Braugerste 11,75—12,50 G., Hafer 8,50—9,00 G., kleine Erbsen 14,00 bis 18,00 G., Viktoriaerbsen 24,00—30,00 G., grüne Erbsen 17,00—21,00 G., Roggenkleie 6,25—6,50 G., Weizenkleie, grobe, 7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

RADIO-STIMME

Ich spreche Radio.

Wochen und Monate der Spannung. Wird man sich entschließen können, das in meinem Hirn geborene, von meinem Gefühl geformte Wort in den Raum zu strahlen, meine Stimme mit millionenfacher Kraft zu begaben; daß sie gehört wird Meilen und Meilen entfernt von dem Orte, an dem sie ertönt?

Bedenken waren zu zerstreuen. Neue Bedenken stiegen auf. Aber schließlich kam der Tag. Die Stunde war bestimmt. Hunderttausende von Programmen verkündeten meinen Namen. Vielleicht hatten ihn, als ich ihn zuerst sah, schon tausende gelesen und sich die Stunde gemerkt, der ich mit pochendem Herzen entgegensah. Warteten darauf, mich sprechen zu hören. Oder waren es nur Hunderte? Ein Dutzend nur? Weiß denn der Mensch, ob er Freunde hat? Weiß er, ob er für die andern mehr ist als ein Hauch, den ein einziger Windstoß verweht?

Sehen den Falken, der sich aufwärts in den hellen Himmel schwang, die Tausende, die er sieht, wenn er aus luftiger Höhe herabblickt?

Die Stunde kam, in der Wirklichkeit werden sollte, was so lange nur Sehnsucht war. Man führte mich in einen dunklen Raum, den eine kleine Lampe nur schwach erhellte. Ein Pult, wie das Andachtspult einer Sakristei stand da. Ich legte meine Bücher darauf und setzte mich davor. Stoffüberzogene Wände schlossen mich ab vom Außen der Dinge.

Einsam in einer Ecke eine Windmaschine. Ein Gestell aus ungestrichenen Holzplatten. Eine Achse und ein rauher Leinenlappen. Ich kreiste diesen einfachen Apparat. Ein leises, durchdringendes Heulen rauschte auf. Das also ist das Geheimnis. So macht man den Wind, die Stimme Gottes nach. Ich mußte lächeln über die Kinder und Großen, die vor dieser Stimme sich ducken, die an diese Mache glauben. An diesen Radiowind. Dann dachte ich wieder an mich. War ich vielleicht auch nur eine rasselnde Windmaschine, die irgend ein Unsichtbarer dreht? Mit der man das geheimnisvolle Raunen des wehenden Windes nachmacht. Ich erschrak und wollte gehen. Da sah ich meine Uhr. Ihr Zeiger rückte ungestüm vor. Die erste Minute der Stunde, die mir gegeben war, begann.

Durch die Tür trat der Sprecher des Senders. Ein Gongschlag. Rotes Herz flammte eine Lampe auf. Das Zeichen, das die Einsamkeit dieses Raumes sich geweitet hat zur Unendlichkeit. Die Worte, die jetzt die hauchdünne Membrane des weißen Kristallblocks vor meinem Munde erzittern machten, ertönen wieder in den Ohren Tausender. Es wird feierlich still in mir. Wie aus einer fremden Welt tönt mir die Stimme dessen, der mich ankündigt.

Dann bin ich allein. Die rote Lampe versinkt. Das Wissen um die Menschen da draußen an den Apparaten verläßt mich. Kaum noch weiß ich von den Buchstaben, die aus den Büchern und Bogen, die meine Hand beschrieb, auftauchen, aufschreien, in mein Herz sich drängen, um Stimme geworden, wieder herauszudrängen aus meinem Körper. Es lockt mich, dieses Pult zu erheben zum Betpult, diesen dunklen Raum mit seiner Stille zu machen zum sakralen Mittelpunkt der Welt. Beter sein! Einsamer Beter und doch mitreißen die Herzen der Tausende, die in dieser Stunde, gleichen Herzschlags mit mir, meinen Worten lauschen.

Doch ich darf die Augen nicht schließen. Festgelegt sind meine Worte. Festgelegt. was ich sprechen darf. Festgelegt, was ich sprechen will. Die Einsamkeit dieser Stunde darf mich nicht vergessen lassen, daß die Tausendfältigkeit, die da draußen in den Raum horcht, tausendfältiges Ohr einer unendlich empfindsamen Seele ist. Ich darf nicht vergessen, daß im Nebenzimmer jemand sitzt, der Macht hat, den Strom, der mich mit den Tausenden verbindet, abzuschneiden, wenn ich hinausgehe über die Grenzen, die man mir steckte, wenn ich heraustrete aus dem Innern meiner Herzkammer, wenn ich versuchen sollte, statt Windmaschine, selber Wind zu sein, der die Herzen emporreißt, wie der Sturm die grünen Blätter reißt und zerrt, daß sie ihm sich geben und den Zweig verlassen, an dem sie gut im Safte saßen, um sich emporheben zu lassen von seiner Kraft ins helle Licht.

Einmal höre ich meine Stimme nicht mehr. Ich vergaß, ein begonnenes Gedicht zu beenden, stockte. Vielleicht scheute ich mich den symphonischen Schlußsatz, dieses tiefe Bekenntnis auszusprechen vor soviel Unsichtbaren. Doch dann fahre ich fort und wie Hammerschläge fallen meine Worte schwer und einzeln in den Raum:

Wir schufen dies Werk!
Wir leben in ihm!
Und wehe den Menschen, die es vergessen;
Denn kein Einzelner lebt ohne das Ganze!
Das Ganze ersteht nur durch der Hände Verein.
Der Hände Verein segnet die Menschheit!

Unwillkürlich blicke ich hoch. Das rote Herz flammt noch. Ich habe noch Bindung mit den Menschen. Man hat nicht gefürchtet, daß dieser W i r, dieses W e h e die Ordnung stört, an der wir leiden. Man ahnt vielleicht nicht einmal, daß das Wissen um diesen Satz die Welt aus den Angeln heben könnte, wenn alle ihn hörten, wenn alle ihn lebten.

Oder weiß man, daß auch die, die hören, nicht hören?

Langsam, mit schweren, lastenden Worten, lese ich weiter. Vergessen ist wieder die Umwelt. Ich begeistere mich an den eigenen Worten, steigere mich an mir selbst empor und bin erstaunt, als die Uhr mich erinnert an die Zeit.

Das letzte Wort verklang aus meinem Munde. Die rote Flamme erlöscht. Geheimnis bleibt wieder das Wort, das dieser Raum hört. Aber ich habe nicht mehr das Bedürfnis zu sprechen. Schweigend gehe ich fort. Meine Aufgabe ist erfüllt, niemand hält mich, niemand sehnt sich nach meiner Stimme. Ein Mädchen begegnet mir. Vielleicht hat sie eben meinen Worten gelauscht, vielleicht ein Zusammentreffen verzögert, um mich bis zum Ende hören zu können. Fremd geht sie jetzt an mir vorüber zu ihrem Geliebten. Ich weiß nichts von ihr. Will nichts von ihr wissen. Eben noch war ich Mittelpunkt Tausender, jetzt trete ich still und schweigsam in den Kreis zurück. Unbeachtet wie die Programme, die meinen Namen tragen, nun im Papierkorb ruhn; denn vorüber ist, was sie ankündeten.

Vorüber bin ich. Verweht ist meine Stimme.

Erich Grisar.

Die Funkstille. Auf Veranlassung des Deutschen Funktechnischen Verbandes ist eine frühzeitige Einstellung der Sendetätigkeit deutscher Rundfunkstationen durchgeführt worden, um einen ungestörten Fernempfang zu ermöglichen. Auch die Berliner Funkstunde, die diese Vereinbarung in letzter Zeit nicht mehr eingehalten hatte, führt jetzt auf Ersuchen des Verbandes an jedem Dienstag abend von 10.30 Uhr ab wieder die Funkstille ein.

Die Internationale Radio-Ausstellung, die vom 2. bis 11. Oktober im Palais für Volksfleiß in Amsterdam stattfand, wurde von mehr als 23 000 Personen besucht. Die Verkaufstätigkeit hat alle Erwartungen übertroffen. Auch der Deutsche Funktechnische Verband war sehr gut vertreten. Auf Grund des überraschenden Erfolges wurde beschlossen, 1927 in Amsterdam wiederum eine solche Ausstellung zu veranstalten.

Die Aufgabe des Kondensators.

Zum besseren Verständnis eines Detektor-Empfängers soll heute Aufbau und Wirkungsweise der Kondensatoren beschrieben werden.

In der Radiotechnik werden Dreh- und Blockkondensatoren verwandt. Sie werden jedem Bastler aus der Anschauung bekannt sein.

Die Blockkondensatoren bestehen aus mehr oder weniger leitenden Metallblättchen. Sie sind aus Kupfer, Zinn oder Zink hergestellt. Die einzelnen Blättchen sind voneinander isoliert. Diese Isolierung nennt man das Dielektrikum. Als Dielektrikum gebraucht man Glimmer, Zelluloid oder paraffiniertes Papier. Die Isolierungen müssen größer als die Metallblättchen sein, um jede Verbindung zu verhindern. Die Blättchen sind an Schrauben befestigt, abwechselnd eins links, eins rechts. Wir haben also zwei Plattengruppen. Die Metallplättchen jeder Gruppe sind an den Schrauben untereinander verbunden, während zwischen den Plattengruppen keine Verbindung besteht.

Blockkondensatoren wird man meistens kaufen, weil sie billig zu haben sind. Wer ihn doch anfertigen will, benutzt dazu das bekannte Silberpapier und als Dielektrikum paraffiniertes Papier. Man schneidet von gutem Schreibpapier Streifen und zieht sie durch erwärmtes Paraffin.

Versuch: Wir setzen den Kopfhörer auf und halten an jede Klemme des Blockkondensators einen Stecker. Wir werden nichts hören.

Nun verbinden wir die Klemmen mit den Polen einer Taschenlampenbatterie und nehmen diese gleich wieder ab. Wenn wir nun den Hörer heranhalten, hören wir schwaches Knacken.

Der Kondensator nimmt aus der Taschenlampenbatterie Strom auf. Die Plattengruppen sind verschieden aufgeladen. Die Ladungen haben das Bestreben, sich auszugleichen. Das Dielektrikum verhindert den Ausgleich. Bringen wir den Hörer heran, so erfolgt der Ausgleich über den Hörer und wir hören das Knacken.

Kondensieren bedeutet verdichten, Kondensator-Verdichter. Wenn wir den Kondensator in einem Stromkreis schalten, so kann der Strom nicht fließen. Er ist unterbrochen, weil er über die isolierte Schicht nicht hinwegkommen kann. In den Plattengruppen wird recht viel Elektrizität zusammengepreßt oder verdichtet. Nun wird auch der Name verständlich.

Die Fähigkeit eines Kondensators, mehr oder weniger Elektrizität aufzunehmen, nennt man seine Kapazität. Die Kapazität eines Kondensators wird in Mikrofarad gemessen. Ein Zentimeter ist ein geringer Bruchteil eines Mikrofarads. Man denke sich darunter kein Längenmaß. Ein Zentimeter ist die Ladefähigkeit einer Kugel mit Elektrizität mit einem Halbmesser von 1 Zentimeter.

Wir schalten Blockkondensatoren 1. parallel zum Hörer (Telephonkondensator) 2000 Zentimeter Kapazität, 2. vor das Gitter einer Lampe (Gitterkondensator, 200—800 Zentimeter), 3. als Ueberbrückungskondensator (parallel zur Anodenbatterie usw. 1000 und mehr Zentimeter).

Die Blockkondensatoren besitzen eine feststehende Kapazität, während sie bei Drehkondensatoren veränderlich ist.

Die Drehkondensatoren bestehen aus halbkreisförmigen Platten. Die eine Hälfte der Platten ist feststehend, die andere Hälfte hat man beweglich gemacht. Zwischen den Platten befindet sich eine Isolation. Die meisten Drehkondensatoren sind mit Luftisolation ausgeführt. Die beweglichen Platten sind an eine Achse befestigt. Die Achse hat oben einen Hartgummiknopf, an welchem man die Platten in den Luftraum zwischen den festen Platten hineindrehen kann. Wenn sich die beweglichen Platten ganz außerhalb des feststehenden Teiles befinden, so daß sie an keiner Stelle

Vertrieb
Montagen
Reparaturen

Radio-Spezial-Haus

Pfefferstadt 52 — Telephon 6302

Fachmännische
Beratung

LEICHT — ELEGANT

„BLAU-PUNKT"

Das Wertzeichen der Vollkommenheit
DER BESTE HÖRER
für Detektor- und Röhrenfernempfang
Ladenpreis: G. 19.50

HINWEIS: Ihre Rundfunkanlage ist nur dann mustergültig und Ihr Empfang erst dann einwandfrei, wenn Sie mit einem „Ideal-BLAU-PUNKT"-Hörer, 4000 Ohm, arbeiten. Ganz gleich, ob Sie den Detektorempfang oder das Abhören entfernter Sendestationen mittels Röhrengeräts pflegen, Sie werden stets zufrieden sein. Hunderttausende benutzen heute in allen Ländern der Welt ausschließlich „BLAU-PUNKT"-Hörer, und wir möchten auch Sie als Anhänger gewinnen.

Fordern Sie bei Ihrem Radiohändler das neueste Modell des „Ideal-Blau-Punkt"-Hörers und überzeugen Sie sich selbst!

„Nora"-Radio

Verlangen Sie:

„Nora"-Detektorapparate:

Form	Gehäuse	Wellenbereich	Preis
UD	rund, Metall	beliebig	18.—
Da	Holz, pultförmig	„	18.75
Da 50	„ „	„	19.75
D	Metall, rund	200-600 m	17.—
Dc	„ „	beliebig	15.75

„Nora"-Einröhren-Empfänger

Pka	Metall, rund	beliebig	44.—
Pe	Holz, pultförmig	„	45.—

„Nora"-Einröhren-Niederfrequenz-Verstärker

N1R Holz, pultförmig 36.75

„Nora"-Zweiröhren-Niederfrequenz-Verstärker

N2c Holz, pultförmig . . . . . 77.—

„Nora"-Doppelkopfhörer

„K" 2×2000 Ohm 13.—
„ „ „K" 2×4000 Ohm 15.50
„ „ Baby . . . . . 13.—

„Nora"-Detektoren 5.60

Erhältlich in allen Spezial-Geschäften

Vertreter und Fabriklager:

E. Schimmel, Danzig

Tel. 3860 Dominikswall 8 Tel. 3860

Verkauf nur an Wiederverkäufer!

Danziger TEFAG Erzeugnisse

Man verlange in den einschlägigen Geschäften:
Tefag-Detector-Empfänger — ein solides Stück
„Den kleinen Tefag" und **„Cornet"**
die **billigen** Lautsprecher
Kopfhörer und sonstiges Zubehör

Telephon 6559, 5280 — **„Daschraufa"** Telephon- u. Schraubenfabrik A.G. — Mattenbuden 30-31

Achtung! Rundfunk!

ORDERN SIE ANGEBOT

in Apparaten, Zubehör, Einzelteilen

Neuanlagen, Hoch- u. Zimmerantennen, Reparaturen, Umänderungen, Meß- u. Prüfeinrichtung, Fachberatung frei

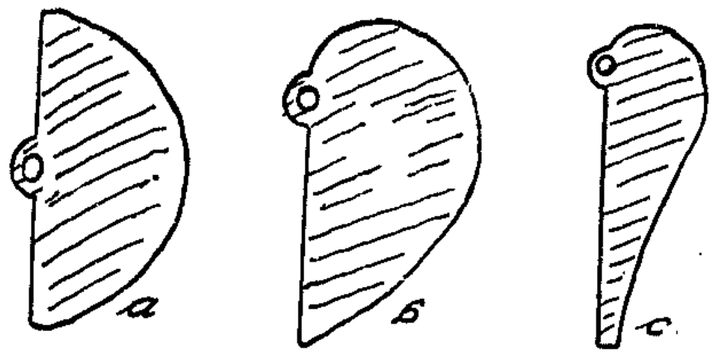
W. C. SCHWARTZ

Breitgasse Nr. 29 DANZIG Breitgasse Nr. 29

ARBEITER-RADIO-GEMEINSCHAFT

Sitz: St.-Elisabeth-Kirchengasse, Ü. T., Hofgebäude, 1 Tr.
Auskunfterteilung in allen techn. Angelegenheiten
Mittwochs und Sonnabends von 7 Uhr ab Bastelstunden

Deckung mit den feststehenden Platten haben, dann hat der Kondensator seine geringste Kapazität. Je weiter wir die beweglichen Platten hineindrehen, um so größer wird die Kapazität. Wenn die beweglichen Platten ganz hineingedreht sind, so daß sie sich mit den feststehenden ganz decken, so hat die Kapazität ihren Höchstwert erreicht. Am Knopfe befindet sich eine Gradeinteilung von 0 bis 180 Grad. Daran kann man ablesen, wie weit die beweglichen Platten hineingedreht sind. Die Kapazität eines Drehkondensators ist abhängig von der Größe der Anzahl und dem Abstand der Platten.



Figur 1.

Die Plattenform ist verschieden. Bisher verwandte man meistens halbkreisförmige Platten. (Figur 1 a). Neuerdings braucht der Bastler lieber Kondensatoren mit nierenförmigen Platten. (Figur 1 b). Aus Amerika kommt noch eine dritte Plattenform. (Figur 1 c.) Diese ist der nierenförmigen sehr ähnlich, ist aber bedeutend länger ausgezogen. Bei Drehkondensatoren mit halbkreisförmigen Platten drängen sich die Stationen im Anfange dicht zusammen. Die Einstellung ist schwer, oft sogar unmöglich. Früher konnte man mit Kondensatoren auskommen, weil noch nicht so viel Sendestationen vorhanden waren wie heute. Die Anzahl der Sendestationen stieg. Bei manchen Sendern ist der Unterschied der Wellenlänge ziemlich klein. Darum brauchte man einen Kondensator, der auch diese Sender auseinanderhalten kann. Das ist mit dem Nierenkondensator möglich. Die einzelnen Sender werden mehr auseinandergezogen und die Abstimmung bedeutend erleichtert. Für den Danziger Sender reicht ein Halbkreisplattenkondensator aus. Wer aber später den Drehkondensator seines Detektor-Empfängers zu einem Lampengerät für Fernempfang verwenden will, kauft sich am besten gleich einen Nierenkondensator.

Drehkondensatoren verwendet man zur Abstimmung im Antennenkreis, im Sekundärkreis und im Rückkoppelungskreis. Ein Drehkondensator muß stabil gebaut sein. Die festen und die beweglichen Platten müssen untereinander so verbunden sein, daß sie sich beim Aufmontieren nicht verschieben. Die Platten scheuern dann leicht aneinander und es entsteht Kurzschluß. Die beweglichen Platten müssen an jeder Stelle stehenbleiben, sich aber doch leicht drehen lassen.

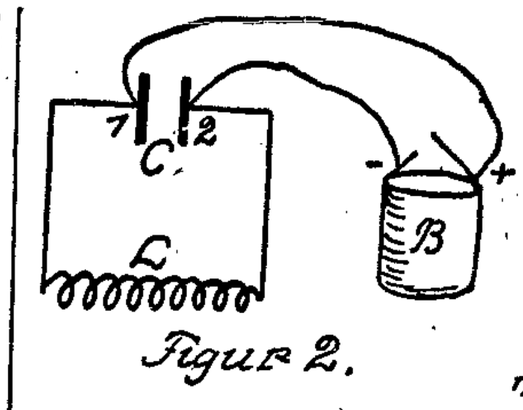
Beim Kaufen halte man den Drehkondensator an das Ohr und drehe den beweglichen Teil einigemale hin und her. Wenn die Platten sich berühren, kann man schleifende Geräusche hören.

Die Prüfung des Drehkondensators auf Kurzschluß kann man an der Lichtleitung vornehmen. Ist ein Steckkontakt vorhanden, so verbindet man einen Pol der Lichtleitung mit dem Kondensator. Der andere Teil des Kondensators fährt über eine Lampe zum anderen Pol der Lichtleitung. Wird nun das Licht eingeschaltet, so darf die Lampe nicht brennen. Der Kondensator ist in Ordnung. Brennt die Lampe doch, so läuft der Strom durch den Kondensator und er ist unbrauchbar.

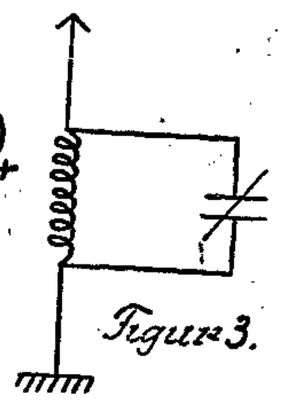
Man kann die Prüfung auch an der Klingelleitung vornehmen. Der Kondensator wird in den Stromkreis der Klingelleitung eingeschaltet. Drückt man auf den Knopf, so darf es nicht klingeln.

Die Prüfung an der Lichtleitung ist aber sicherer, weil die Spannung des Stromes bedeutend größer ist.

Um die Wirkungsweise eines Kondensators zu verstehen, verbinden wir denselben mit einer Spule. (Figur 2.) Spule und Kondensator bilden einen Stromkreis. In jedem Stromkreis kann man elektrische Schwingungen erzeugen. Durch die Batterie wird der Kondensator elektrisch geladen, 1 positiv, 2 negativ. Wir nehmen die Stromspule ab. Es fließt nun Strom von 1 über die Spule nach 2, denn positive und negative Elektrizitäten versuchen, sich auszugleichen. Die Spule L verzögert den elektrischen Fluß. Diese Verzögerung ist von der Größe der Spule abhängig. Spulen



Figur 2.



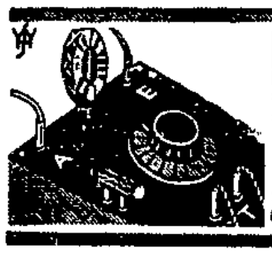
Figur 3.

mit großer Windungszahl verursachen eine starke, Spulen mit kleiner Windungszahl eine geringere Verzögerung. Diese Eigenschaft der Spule, den fließenden Strom einen Widerstand entgegenzusetzen, bezeichnet man mit Selbstinduktion der Spule. Da der Strom von 1 nach 2 fließt, ist nach einer bestimmten Zeit 2 positiv und 1 negativ geladen. Nun fließt der Strom in entgegengesetzter Richtung. 1 wird wieder positiv und 2 negativ. Die anfängliche Ladung ist wieder da, der Strom ist einmal hin- und zurückgeflossen. Man sagt, es hat eine Schwingung stattgefunden.

Wenn keine neue elektrische Energie zugeführt wird, werden die Schwingungen allmählich schwächer, bis sie ganz aufhören. Man spricht dann von gedämpften Schwingungen. In unserm Empfänger (siehe Figur 3) wird Energie durch die Antenne zugeführt. Wir haben ungedämpfte Schwingungen. Unser Schwingungskreis wird durch die ankommenden Schwingungen angestoßen und schwingt mit. Das Mitschwingen erfolgt aber nicht immer. Es ist nur möglich, wenn die ankommenden Schwingungen und die Eigenschwingungen unseres Empfängers die gleiche Frequenz, d. h. die gleiche Schwingungszahl haben. Durch Drehen des beweglichen Teiles am Kondensator ändern wir die Kapazität und durch Aenderung der Windungszahl der Spule die Selbstinduktion. Durch beides ist es uns möglich, Empfänger und Sender in Resonanz zu bringen und einen Empfang zu erzielen.

NORA
Spezial-Verkaufsstelle
Detektor- und Röhren-Apparate
Ein- und Zweiröhren-Verstärker
Doppelkopfhörer, Kondensatoren,
Transformatoren, sämtliche Einzelteile
zu Originalpreisen.
Radio-Schaak, Goldschmiedegasse 8

Gr. Krämergasse 7
(neben dem Rathaus)
FUNK
hat alles,
was zum Radio gebraucht wird
Rundfunkklinik, Ladestation


RADIO-DETEKTOR
A. GIECK
AM GLOCKENTOR
HEILIGE GEISTGASSE 134

AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6664
★ **RADIO-** APPARATE UND TEILE
DETEKTOR-ANLAGEN
AKKUMULATOREN-LADESTATION

Langfuhrer Radiofreunde kaufen ihre
Radio-Ersatzteile, kpl. Röhren- u. Detektor-Apparate
billigst bei **P. Tkotz,** Langfuhr, Hauptstr. 64. Akkumulatoren-Ladestation

Arbeiter-Radiofreunde und Bastler!
Sämtliche Radio-Apparate, Ersatzteile,
kompl. Radio-Anlagen und Lautsprecher
billigst
Oskar Prillwitz, Paradiesgasse

DETEKTORSTATIONEN
hörfertig von 21.00 Dg an inkl. Antenne, Detektor u. Hörer
in vielen Qualitätsausführungen
Max Boehm, Danzig Röpergasse 13 Telephon 2258

Sport

Tagung der deutschen Naturfreunde.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde", Reichsgruppe Deutschland, hielt kürzlich in Würzburg seine erste Reichsversammlung ab, um nach der organisatorischen Reglung der Reichsgruppe Richtlinien für die weitere praktische Tätigkeit zu geben. In diesem Sinne wurde in den zwei Verhandlungstagen außerordentlich positive Arbeit geleistet. Aus 17 Gauen waren Delegierte erschienen — nur der Saargau war unvertreten.

Der Geschäftsbericht — vom Gen. Steinberger erstattet — ließ erkennen, daß auch die Naturfreundebewegung außerordentlich schwer unter der Wirtschaftskrise zu leiden hat. Das Jahr 1925 brachte einen Mitgliederverlust von 25 Proz. Dennoch war die rege Werbearbeit im Reich nicht ohne Erfolg. Die naturwissenschaftliche Arbeit der Naturfreunde hat in allen Gauen lebhaften Anklang gefunden und die Bildungsarbeit der Naturfreunde auf eine erstrebenswerte Höhe gebracht. Die Schwierigkeiten der parteipolitischen Auseinandersetzungen sind jetzt ziemlich überwunden.

Die Diskussion beschäftigte sich zum großen Teil mit der Frage der ausgeschlossenen Gruppen, die jedoch vorher schon durchweg Erledigung gefunden hatte durch Wiederaufnahme oder Uebertritt zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. Ein Antrag, der die parteipolitischen Treibereien verurteilt, fand mit 18 gegen 5 Stimmen Annahme.

Dann behandelte Genosse Burger-Nürnberg die Jugendfrage. Zur organisatorischen Reglung wurden Richtlinien vorgelegt, nach denen in Ortsgruppen, Gau und Reich Jugend-Ausschüsse aus Vertretern der Ortsgruppe und der Jugend die Leitung der Jugendarbeit übernehmen. Die Diskussion ergab eine Fülle von Anregungen, die sich vor allen Dingen auch auf das sozialistische Wollen in der Jugend, auf eine freudige Kritik des Lebens, auf Natürlichkeit in Sprache und Wesen und auf die Herausbildung einer inneren Lebendigkeit und eines starken Gefühlserlebnisses für die Jugend erstrecken. Die vorgelegten Richtlinien fanden einstimmig Annahme.

Ueber die Naturfreundehäuser und Ferienheime sprach Gen. George-Nürnberg, der sich für einen einheitlichen Bebauungsplan im Reich einsetzte. Er befürwortete auch den Bau von Ferienheimen, damit auch jenen, denen das Wandern nicht mehr möglich ist, gute Erholungsmöglichkeiten geboten werden. Zur Vereinheitlichung von Hüttengebühren befürwortete er die Festsetzung von Höchstsätzen. Für den Reichs-Hütten-Fonds werden künftig 25 Pfennig pro Mitglied abgeführt, die vorläufig dem alpinen Hüttenbau zugute kommen sollen.

Bei den Wahlen ergab sich die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Reichsleitung und der Vertreter in der Zentralkommission. Als Tagungsort für die nächste Reichsversammlung wurde im Zusammenhang mit der Hauptversammlung 1928 Zürich festgesetzt.

Kein neuer Kampf Haymann—Breitensträter.

Wie gemeldet wird, steht es mit größter Wahrscheinlichkeit fest, daß es nicht zu einer neuen Begegnung zwischen Breitensträter und Haymann kommt. Die Vorsportbehörde Deutschlands steht auf dem Standpunkt, daß durch das zwischen Breitensträter und Haymann beim letzten Kampf in der Westfalen-Halle hervorgerufene Unentschieden nunmehr auch die anderen deutschen Schwergewichte zur Entscheidung um die Meisterschaft zugelassen werden müssen. Es dürften also außer Breitensträter und Haymann, Samson-Körner, der Hannoveraner Rosemann, die beiden Brüder Rudi und Hans Wagner-Duisburg und möglicherweise die neue Schwergewichtsmeisterhoffnung Sandwina-Berlin, um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht antreten. Exmeister Diener hätte dann gleichfalls das Recht und die Möglichkeit, den Sieger aus dem neuen Ausscheidungskampf zu fordern.

Rekordlaufen über 5 Tage. In Berlin im Lunapark fand ein Fünf-Tage-Marsch statt. Neun Langstreckengeher und Dauerläufer gingen am Dienstag voriger Woche vom Start. Die offizielle Marschzeit betrug täglich siebzehn Stunden, sie dauerte von morgens 7 Uhr bis nachts 12 Uhr. Um 6, 7 und 8 Uhr abends erfolgten Wertungen nach Sechs-Tage-Art. Als Favorit galt der Weltrekordmann im Tausend-Stunden-Gehen Bialoblocki, dem es auch gelang, sich an die Spitze zu setzen und diese mit einem guten Vorsprung bis zum Ende zu halten. Der Dauermarsch wurde am Sonntagnachmittag beendet und brachte einen überlegenen Sieg Bialoblockis, der in den fünf Tagen 524,518 Kilometer zurücklegte. Den zweiten Platz belegte Matull mit 455,048 Kilometer. Dritter wurde Roberts mit 436,9, dem Klein mit 424,126, Pilaßki mit 419,468, Rohne-Amerika mit 357,206, Eckert mit 356,570 und schließlich Kröger-Hamburg mit 326,9 Kilometer folgten.

Neue Kraftleistungen. In Marseille fand ein Match zwischen dem Weltmeister im Gewichtheben, Rigoulet, und dem Marseiller Alcin statt, der den Weltmeistertitel erringen wollte. Rigoulet siegte mit 1967 Punkten gegen 1802 und stellte dabei drei neue Weltrekorde auf, und zwar im Reißen rechts auf 105½ Kilogr., im Reißen links auf 97 Kilogramm und im Reißen mit beiden Armen auf 133½ Kilogramm.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ausbreitung des englischen Bergarbeiterstreiks.

Die intensive Propaganda der Gewerkschaften während des Wochenendes in Nottinghamshire und Lancashire hat dazu geführt, daß 17 700 Bergarbeiter, die im Laufe der letzten Wochen die Arbeit wieder aufgenommen hatten, am Montag nicht wieder eingefahren sind. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen und möglicherweise auch noch im Laufe der ganzen nächsten Woche der Propagandafeldzug eine Anzahl anderer Bergarbeiter veranlassen wird, die Arbeit aufs neue niederzulegen. Auch in Bergwerksbesitzerkreisen in Midland rechnet man damit, daß in den nächsten Tagen noch viele Bergarbeiter nicht wieder einfahren werden.

Die Wirkungen des englischen Kohlenstreiks beginnen sich in Frankreich in wachsendem Ausmaß fühlbar zu machen. Frankreich, dessen jährlicher Verbrauch von ungefähr 80 Millionen Tonnen nur 47 Millionen Eigenförderung gegenüberstehen, die allerdings durch die Produktion des Saargebietes auf rund 60 Millionen Tonnen erhöht werden, hat im Durchschnitt in den letzten Jahren etwa 18 Millionen Tonnen aus England eingeführt. Der monatliche Ausfall beträgt danach etwa 1,5 Millionen Tonnen. Bisher hat Frankreich in der Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Streiks von seinen aufgehäuften Vorräten gelebt, die aber nunmehr zur Neige gehen. Durch diese völlige Räumung der Lager ist die Winterversorgung außerordentlich schwierig geworden. Dazu kommt, daß Belgien und Deutschland die Preise für Exportkohle um 25 bis 40 Prozent erhöht haben und der französische Handel die Notlage des Marktes in spekulativer Weise auszubeuten sucht. In einigen Industrien herrscht bereits Kohlenmangel; die Belieferung von Privathaushaltungen stößt ebenfalls auf wachsende Schwierigkeiten.

Der Arbeitsmarkt in Pommern.

Am Stichtage der Berichtswoche (die eingeklammerten Zahlen geben den Stand der Vorwoche wieder) waren bei den pommerschen Arbeitsnachweisen vorgemerkt: 21 804 (20 696) Arbeitsuchende, davon entfielen u. a. auf die Berufsgruppen: Ungelernte 8460 (7688), Metallgewerbe 4522 (4510), Bekleidungsgewerbe 826 (883), Baugewerbe 806 (712), Holzgewerbe 903 (993), Angestellte 2125 (2063), Verkehrsgewerbe 974 (82), häusliche Dienste 846 (993), Nahrungs- und Genußmittelgewerbe 367 (355), Industrie der Steine und Erden 177 (134). Besonders dringend gesucht blieben Landmädchen, die melken können. Der niedrigste Stand der Arbeitslosigkeit ist überschritten, die Arbeitslosenziffern nehmen wieder zu.

Danziger Nachrichten

Arbeitsstockung auf den Langfuhrer Bauten.

Die Unzulänglichkeit der städtischen Ziegelei.

Vom Baugewerksbund wird uns geschrieben: Die Bauten am Neuen Markt in Langfuhr stehen in der Gefahr, nicht mehr vor Wintersbeginn unter Dach zu kommen. Gelingt es nicht, die Bauten vor Einsetzen des Frostes unter Dach zu bringen, ist es unmöglich, sie bis zum 1. April nächsten Jahres bezugsfertig zu machen. Schuld an dieser unliebsamen Verzögerung soll Oberbaurat Charisius tragen.

Die Unternehmer mußten sich durch Bau- und Darlehnsvertrag verpflichten, für jede Wohnung 10 000 Ziegelsteine vom Senat zu nehmen. Der Senat ist nun aber nicht in der Lage, diese Verpflichtung zu erfüllen. Die Bauarbeiter der Firmen Hahn & Co. und König müssen wegen Mangel an Ziegelsteinen schon seit Dienstag aussetzen. Die anderen Unternehmer werden in den nächsten Tagen ebenfalls zur Einstellung der Arbeiten kommen, wenn nicht schnell die Ziegelsteine beforgt werden.

Oberbaurat Charisius ist der Leiter der städtischen Ziegeleien; er drang darauf, daß die Verpflichtung zur Abnahme von 10 000 Ziegelsteinen je Wohnung den Unternehmern auferlegt wurde. Herr Charisius soll sich nun mit der Lieferung bis zum 1. Januar eingerichtet haben. Bis zu dieser Zeit sollen aber die Wohnungen schon putzfertig sein. Er scheint noch immer nach dem alten Landsturmlied zu verfahren: Immer langsam voran.

Danzig hat in diesem Jahre eine übergroße Arbeitslosigkeit gehabt. Man sollte diese nicht noch künstlich vergrößern. Kommen die angefangenen Häuser nicht vor Wintersbeginn unter Dach, sind die dort Beschäftigten den Winter über arbeitslos. Das belastet nicht nur den einzelnen, sondern auch die Allgemeinheit, und die Wohnungslosen sind wieder einer Hoffnung beraubt, nun bald eine eigene Wohnung zu besitzen. Im Interesse der Arbeitslosen und Wohnungsuchenden fordern wir vom Senat, daß er sofort für Belieferung der dortigen Bauten mit Ziegelsteinen sorgt, damit nicht unnützerweise Arbeitslose geschaffen werden.

Beim Grundstückskauf das ganze Vermögen verloren.

Ein leichtgläubiger Grundstückskäufer.

Vor dem Schöffengericht wurde über einen Grundstückskauf verhandelt, der in mancher Beziehung lehrreich ist. Angeklagt war ein Spediteur in Danzig wegen Betruges. Der Angeklagte besaß in Brodsack bei Neuteich einen Hof von 4½ Hufen, den er verkaufen wollte. Ein Dr. Z. war bereit, ihn zu kaufen. Er besaß etwas Vermögen, mehr aber noch seine Frau in Harpener Bergbauaktien. Doch sollte das Vermögen der Frau unberührt bleiben. Man wurde einig auf den Preis von 210 000 Gulden. Der Angeklagte erklärte dem Käufer, daß die Girobank auf dem Grundstück eine Sicherungshypothek von 40 000 Gulden habe, und daß beide dieses Geld weiter stehen lassen werden. 70 000 Gulden sollten für den Angeklagten als Restkaufgeld stehen bleiben.

Der Käufer schenkte diesen Angaben des Angeklagten Glauben und sah auch nicht einmal das Grundbuch ein. Der Angeklagte machte die Sache dringlich, denn leicht könnte diese Glücksmöglichkeit vorbei sein, da sich schon ein weiterer Käufer gemeldet habe. Die Frau des Käufers scheint aber in geschäftlichen Dingen vorsichtiger zu sein. Sie drängte ihren Mann, er möge doch noch vor der Verschreibung zur Girobank gehen und sich nach der Hypothek erkundigen. Sie selbst wollte den anderen Gläubiger, den Direktor, befragen. Er tat dies und erhielt eine niederdrückende Antwort. Eine Sicherungshypothek über 40 000 Gulden war zwar eingetragen, aber das weitere stimmte nicht. Die Sicherungshypothek hatte dazu gedient, um dem Angeklagten von der Bank einen Realkredit zu gewähren. Dieser Realkredit war nach und nach beansprucht und gewährt bis zur Höhe von 48 000 Gulden bei 18 Prozent Zinsen. Da der Angeklagte seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnte, hatte die Bank ihre Forderungen eingeklagt. Das Geld hatte die Bank also längst gekündigt und war nicht bereit, es länger stehen zu lassen.

Der Käufer machte nun dem Angeklagten Vorhaltungen, doch diesem gelang es, den Käufer derart zu beruhigen, daß er auch bezüglich der Grundschuld kein Mißtrauen mehr hatte. Einem Vermittler gelang es, die Bank dahin zu bringen, dem Käufer 40 000 Gulden stehen zu lassen, während die 8000 Gulden von dem Kaufpreis in Abzug gebracht werden sollten. Nun wurde der Kaufvertrag abgeschlossen.

Erst nach dieser Festlegung ging die Frau des Käufers zu dem Direktor, um ihn zu fragen, ob er wirklich die 40 000 Gulden zu 20 Prozent Zinsen stehen lassen wolle. Sie fand aber zu ihrer Bestürzung die entschiedenste Ablehnung, da über das Geld schon anderweitig verfügt sei. Er habe es auch dem Angeklagten gekündigt. Es gelang nun aber, die Girobank zu veranlassen, auch diese 41 000 Gulden gegen Grundschuldbrief herzugeben. Ein Grundschuldbrief verpflichtet aber, im Gegensatz zum Hypothekenbrief, nur das betreffende Grundstück, nicht auch den Grundstücksbesitzer. Deshalb verlangte die Bank auch noch die Hinterlegung der Bergbauaktien der Frau des Käufers, damit ihr ganzes Vermögen, das ursprünglich unangegriffen bleiben sollte. Der Käufer hatte nun zwar das Geldkapital, aber er hatte auch hohe Zinssummen zu bezahlen. Für das Restkaufgeld waren immerhin auch noch 7 Prozent zu entrichten. Das vermochte die Landwirtschaft nicht aufzubringen und die Zahlungen stockten. Wegen einer Forderung von 1300 Gulden wurde die Zwangsversteigerung beantragt und im Frühjahr 1926 durchgeführt. Weder der Käufer noch der Angeklagte waren in der Lage, mitzubieten. Nur die Bankforderung wurde überboten. Es ging für 89 000 Gulden fort. Sowohl der Käufer und seine Frau, wie auch der Angeklagte, haben ihr ganzes Vermögen verloren. Auch der neue Grundstücksbesitzer befindet sich schon in Schwierigkeiten.

Der Angeklagte soll sich nun des Betruges schuldig gemacht haben, indem er dem Käufer und dessen Frau falsche Tatsachen vorspiegelte. Eine Schädigung des Käufers liegt vor, weil die Ehefrau genötigt wurde, ihr Vermögen der Bank zu verpfänden. Anderenfalls hätte der Käufer sich leichter helfen können. Der Amtsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Eine Vermögensschädigung durch die Vorspieglung einer falschen Tatsache ließe sich nicht nachweisen. Wenn die Forderungen der Bank bezahlt worden wären, dann würde die Frau auch die Bergbauaktien zurückerhalten haben.

Die Deutschnationalen und das Tabakmonopol.

Eine Anfrage aus agitatorischem Bedürfnis.

Im Volkstage hat der deutschnationale Abg. Mayen folgende Kleine Anfrage an den Senat gerichtet:

Der Senat hat sich über die weitere Entwicklung zum Tabakmonopol bisher nicht geäußert. Dem Vernehmen nach soll ein Herr Nathan Generaldirektor und ein Herr Isaak Adam Direktor werden. Auf der anderen Seite propagiert die Tabakindustrie am Platze den Gedanken, das Monopol in Form einer Aktiengesellschaft zu übernehmen für den Fall, daß eine Verpachtung in Frage komme. Ist der Senat bereit, den Schleier über die weitere Entwicklung zu lüften und der Tabakindustrie durch Ermöglichung von Kontingenten das Geschäft bis zur Einführung des Monopols zu erleichtern?

Man tut gut, diese Anfrage lediglich als Agitationsanfrage zu werten. Sie verfolgt die bestimmte Absicht, die antisemitischen Empfindungen gewisser Leute aufzuputschen und hat keinen sachlichen Wert. Der bisher amtierende Senat hat bekanntlich in keiner Weise bisher die Personenfrage behandelt. Auch hat er stets zum Ausdruck gebracht, daß eine Verpachtung des Monopols nicht in Frage komme.

Im Sturm in der Danziger Bucht.

Der Motorsegler „Heinrich", geführt von dem Kapitän Jürgens, geriet mit einer Ladung Holz in einen der letzten orkanartigen Stürme. Das Schiff hatte darunter schwer zu leiden. Am 10. Oktober wurden ihm sämtliche Vorsegel zerrissen. Deckslandung wurde über Bord gespült und riß das Geländer mit. Ein anderer Teil der Deckslandung mußte über Bord geworfen werden, da sonst das Schiff in Gefahr gekommen wäre.

Ununterbrochen raste der Sturm und griff das Schiff an. Um Schiff und Ladung zu retten, mußte man die Kraft des Motors überlasten. Schließlich versagte der Motor und das Schiff trieb. Vor Heisternest wurden die Anker geworfen. Das Vorschiff lief voll Wasser, das Schiff war in Gefahr. Man wünschte noch Neufahrwasser als Nothafen erreichen zu können. Das Schiff war aber manövrierunfähig. Da erschien am 12. Oktober der Danziger Schlepper „Angora", der das Schiff ins Schlepptau nahm und nach Neufahrwasser in den Hafen einschleppte. Das Schiff, das vor großer Gefahr stand, war gerettet. Der Kapitän legte in Danzig Verklarung ab.

An alle Kinder!

Der Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltet gemeinsam mit dem Sozialistischen Kinderbund am Freitag, den 22. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums, am Winterplatz, einen Märchenabend, an dem die bekannte Märchenerzählerin Lisa Tetzner Schelmen- und Narrenmärchen aus aller Welt vortragen wird. Es werden hierzu alle Kinder der Parteigenossen und Gewerkschaftler herzlichst eingeladen. Der Eintrittspreis ist ganz niedrig gehalten, um allen Kindern die Teilnahme an dem Märchenabend zu ermöglichen und beträgt für Kinder 20 Pf. und für Erwachsene 50 Pf. Also, Kinder, erscheint zahlreich.

Wilhelm-Theater. Im Wilhelm-Theater läuft mit steigendem Erfolge die Operettenrevue „An der schönen, blauen Donau". Das Ensemble geht im nächsten Monat auf eine Gastspielreise. Am 31. d. M. findet in Danzig die letzte Vorstellung statt. Die Direktion hat sich entschlossen, an den beiden letzten Sonntagen des Monats je eine Nachmittagsvorstellung zu veranstalten. Für diese Nachmittagsvorstellungen ist für alle Plätze ein Einheitspreis von 1,50 Gulden festgesetzt. Für diesen Preis erhält noch jeder Besucher eine Tasse Kaffee und ein Stückchen Kuchen. Der Kaffee wird hergestellt in der Expresso-Kaffeemaschine, der Kuchen wird geliefert von der bekannten Bäckerei Wilhelm Ausländer.

RADIO-STIMME

Rundfunk von gestern.

Alles, was recht und schlecht ist: man kann kaum umhin, den gestrigen Abend an der Strippe für keinen verlorenen zu halten! Das Singspiel „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n", eine Goethe-Reminiszenz, ist wirklich nur dazu geeignet, auf kleinstformatigen Vereinsbühnen aufgeführt zu werden. Dort könnte es halbwegs gerettet werden, wären die Darsteller, denen schon an und für sich vom Dichter und Komponisten herzlich wenig zugemutet wird, einigermaßen brauchbar. Die gestrige Uebertragung dagegen erwies sich als eine Veranstaltung jener Art, wie sie von der ersten Klasse einer höheren Töchterschule anläßlich des Abschieds von der Penne geboten zu werden pflegt! Zweifelhafte Romantik, Liebesleid und -lust, strohfeuriges Studententum: nichts fehlt! Nichts— auch nicht die dringlichste Bitte, von derlei Rundfunkereien freundlichst absehen zu wollen. Und heute mit frohem Mut in Kotzebues „Deutsche Kleinstädter"!

N—b.

*

Orag-Programm am Mittwoch.

4—5.45 nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters: Buntes Programm: 1. Spialek: Wolgazigeuner, Ouvertüre. — 2. Lindemann Zopf und Schwert, Potpourri. 3. Kabrasz: Zigeunerschicksal. 4. Kahnt: Romanze G-Dur. 5. Schreiner: Dur und Moll, Potpourri. 6. Franz Lehár: Olé-Ola-Olé. 7. Blume: Die Potsdamer Wachtparade. — 6.30 nachm.: Studiendirektor Dr. Roß: Der Aufbau des höheren Schulwesens (Fortsetzung). — 7.30 nachm.: Dr. Paul Mühling: Feuerbestattung und Seuchengefahr. — 8.10 nachm.: Sendespielbühne — Schauspiel: „Die deutschen Kleinstädter". Lustspiel in vier Akten von August von Kotzebue. Sendespielleitung: Walther Ottendorff. Herr Nikolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel; Frau Untersteuereinnehmerin Staar, seine Mutter; Sabine, seine Tochter; Herr Vizekirchenvorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer; Frau Oberfloß- und Fischmeisterin Brendel; Frau Stadtkassenschreiberin Morgenroth; Herr Bau-, Berg- und Weginspektorsubstitut Sperling; Olmers; ein Nachtwächter; Klaus, der Ratsdiener. Schauplatz: Kleine Stadt Krähwinkel. — Dann bis 11.00 nachm. Tanzfunk.

Die Ringkämpfe in der Messehalle.

Der gestrige Abend brachte einen unangenehmen Zwischenfall. Stekker und Pooshoff rangen lange unentschieden, bis beide Kämpfer mit gefaßtem Untergriff ins Rollen kamen. Beide berührten mit den Schultern die Matte, der stärkere Pooshoff hielt den gewandten Stekker jedoch auf und der Kampfleiter pfiff ab, da er den Kampf für entschieden hielt. In Wirklichkeit war das Festhalten auf den Schultern nicht zwei Sekunden durchgeführt. Pooshoff glaubte sich als Sieger, und Stekker wollte nicht der Besiegte sein. Beide Kämpfer befanden sich im Recht, die Schiedsrichter beschlossen jedoch, Pooshoff den Sieg zuzusprechen, denn es wäre ihm wohl möglich gewesen, Stekker die vorgeschriebene Zeit von 2 Sekunden auf den Schultern zu halten.

Der polnische Riese Pinetzki hatte mit dem jüdischen Champion Wildmann stark zu tun, in der 33. Minute erlag Wildmann dem gefürchteten Doppelnelson des Polen. — Kunst brauchte eine volle Stunde, um den Neger Thomson zu besiegen. Der Kampf Brylla—Kawan wurde durch die vorgerückte Stunde nicht zu Ende geführt. Die Messehalle war gestern abend gut geheizt und wird auch an den kommenden Abenden geheizt sein.

Stekker hat noch gestern Abend bei dem Schiedsgericht einen Revanchekampf mit Pooshoff verlangt. Er drohte mit seinem Ausscheiden aus der Konkurrenz, wenn man seinem Verlangen nicht nachkommen würde. Der Kampf soll an einem der nächsten Abende ausgetragen werden.

Heute abend ringen Pooshoff gegen Pinetzki im Protestkampf, Brylla gegen Kunst, Thomson gegen Wildmann und der Revanche-Entscheidungskampf Stekker—Kawan.

Kabarett der Namenlosen. „Gestatten! — Doofke aus Tiegenhof! Herr Kapellmeister, bitte! — Ich bringe Ihnen meine Dichtung „Sie gingen nach Emaus!" ... Auf der Bühne ein glatter Scheitel mit Brille. Routinierte Unbeholfenheit. Publikum quietscht. — Oder: Bubikopf in Trikot (aber nicht viel mehr) gibt mit seinen Beinen den Takt für eine pianobeflügelte Musik. Ueberschrift: Tanz. Auch rezitiert wird ... Die Gefühle der Zuschauer auch sozusagen namenlos, im Guten wie im Bösen! Eine Sängerin zeigt gutes Stimmaterial, vielleicht wirds mal was! Und so fort, und so fort ... manchmal ein leiser Verdacht auf die Echtheit der Namenlosigkeit, aber sonst: Betrieb und Stimmung.

Film-Palast Langfuhr bringt bis Donnerstag einschließlich einen Fox-Film, der sich durch Temperament und Spannung auszeichnet. Von besonderem Interesse dürften die Teile des Films sein, in denen amerikanische Großkampfschiffe einige Manöver ausführen. Ein Film, dessen Stoff aus dem Leben herausgegriffen scheint, „Das Fräulein vom Spittelmarkt", erzählt von den Freuden und Leiden einer Stenotypistin. Das übrige Beiprogramm zeigt die neuesten Wochenereignisse.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Badeanstalt
Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11
(Nähe Holzmarkt)
Sämtl. medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen.
Geöffnet von 9-7 Uhr. Telephon 421 66.
Heinrich Richter. 24235

Geschäftseröffnung!
Tischlergasse 41, am Tor
Billig! Billig!
Herren- und Damenkonfektion, Trikotagen, Textil- u. Kurzwaren.

Schreibmaschinen-Abschriften
aller Art schnell und preiswert, Diktataufnahmen, Vervielfältigung von Manuskripten, fremdsprachliche Uebersetzungen, fremdsprachl. Abschriften übernimmt
Gebauer, Mirchauer Weg 9, part.

Abgeschlossene neuerbaute 2-Zimmer-Wohnungen
in Danzig per 1. Dezember zu vermieten. Miete monatlich 60 Gulden. Verheiratete Danziger bevorzugt. Angebote u. 534 an d. Geschäftsst. d. Danz. Volksst.

Klein. möbl. Zimmer frei Hirschgasse 20, pt., r.

Gut möbliertes Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten Zacharias, Steindamm 31, r., 1.

Elegant möbliertes Vorderzimmer, elektr. Licht und Bad, zu vermieten. Jantzen, Paradiesgasse 35, 1.

Logis zu vermieten (34 671 Kollowgasse 12/13, 2, lks.

Gut möbliertes Zimmer Bad, elektr. Licht v. 1. 11. an Herrn zu verm., Lgf., Ulmenweg 13, 2, r.

Junge Mädchen finden Schlafstelle m. Beköstigung. Englisch. Damm 14, 3. Eing. Tieck.

Logis
frei. Johannisgasse 6, 2.

Junger Mann oder alter Invalide find. gute Pflegestelle b. anst. Frau. Reichskolonie. Marineweg 19.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer mit 2 Betten u. separat. Eing. von Herren sofort zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. 8160 a. d. Exp. d. „V.".

Leeres Zimmer mit Kücheanteil zu miet. gesucht. Ang. u. 8162 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Suche Laden mit Lagerraum. Es kommt in Frage Altstädt. Graben, Fischmarkt, Lange Brücke und Gegend a. d. Markthalle. Ang. u. 599 a. d. Exp. od. Anruf Tel. 7712.

Laden für Friseurgeschäft gesucht. Ang. m. Preis u. 8163 a. d. Exp. d. „V.".

Wäsche
wird sauber gewaschen und gut geplättet.
Pferdetränke 11.

Verm. Anzeigen

Harmonium stimmen! Ferd. Ott, Rammbau 35/36.

Rohrstühle werden sauber u. billig eingeflochten Ohra, Hinterweg 8.

Jede Strickarbeit
wird sauber ausgeführt in unserem Hause.
Kaufhaus Osten, Altst. Graben 4.

Feine Maßanfertigung von Herren- u. Damengarderobe, auch Pelzarbeiten zu billigen Preisen. Spezial.: Wiener Schnitt.
Julius Knecht, Vorstädt. Graben 44a.

Damengarderobe, speziell Kostüme, Mäntel, werden elegant und billig in 2—3 Tg. angefertigt. Schüsseldamm 10, 2 r.

In 8 Tagen
erhalten Sie Ihre Wäsche sauber gewaschen und geplättet. Frau Witthold, Petershagen 30.

Wer liefert Hausierer-Textilwaren auf Kaution gegen Sicherheit. Ang. u. 8158 a. d. Exp. d. „V.".

Saubere **Waschfrau**
zu erfragen (34 695 Mirchauer Weg 43, 2.

Umsonst kann ehrliches Mädchen die (34 682 Schneiderei erlernen gegen Hilfe im Haushalt. Schneidermeisterin; Leege Tor 10/11, 2. I. Aufg.

Verkaufsstelle für Ia **Spezial-Landbrot**
gesucht. Ang. u. 8159 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
E. m. b. H., Langgasse 50.

Plätterei
können Damen, anerkannt gründlich, erlernen.
Schmiedegasse 3, 3.

Damen- und Kinderhüte, sow. Lampenschirme, Teepuppen werd. sauber und billig angefert. M. Speiser Paradiesgasse 35.

Klagen,
Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gesuche u. Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinenabschriften fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1.

Nach Operation und neunmonatlichem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entriß uns der Tod Montag abend 6 Uhr meine liebe Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter

Klara Laufer

geb. Rudloff

im 48. Lebensjahre.

Dieses zeigen im Namen aller Hinterbliebenen an

Danzig, den 20. Oktober 1926.

W. Laufer nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des St.-Katharinen-Kirchhofs aus, dortselbst statt.

Stadttheater Danzig

Intendant: **Rudolf Schaper.**

Heute, Mittwoch, 20. Oktober, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Die Teresina

Operette in 3 Akten von Rudolph Schanzer und Ernst Welisch. Musik von Oskar Straus.
In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 10½ Uhr.

Donnerstag, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr Dauerkarten Serie III. Uraufführung. **Das Mädchen aus der Fremde.** Lustspiel

Freitag, 22. Oktober, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. **Die Teresina.** Operette.

Musikunterricht

in Klavier, Cello, Mandol., Laute, Konzertzither erteilen: **H. Foth** (Dirigent des Mandolinen- und Gitarrenvereins) u. **Tochter** (konservat. geprüft u. diplomiert), Danzig, Samtgasse 6/7, Zimm. 18/19, gegenüber der Messehalle. 34764

Auto-Omnibus-Verkehr Danzig—Zoppot

Von Donnerstag, den 21. d. Mts ab werden **Monatskarten u. Fahrscheinhefte**, je 12 Fahrscheine enthaltend, zu ermäßigten Preisen ausgegeben

Die Preise betragen für:	ein Fahrscheinheft	eine Monatskarte
Strecke:	G	G
Kohlenmarkt—Sporthalle	2,70	15,—
Halbe Allee—Langfuhr, Winterfeldweg	2,70	15,—
Kohlenmarkt—Langfuhr, Winterfeldweg	4,30	30,—
Ferberweg—Oliva—Kleinkrug	4,30	30,—
Oliva, Bahnhofstraße—Zoppot	4,30	30,—
Halbe Allee—Oliva, Kleinkrug	5,40	35,—
Kohlenmarkt—Oliva, Kleinkrug	7,55	45,—
Ferberweg—Zoppot	7,55	45,—
Halbe Allee—Zoppot	8,65	50,—
Kohlenmarkt—Zoppot (oder umgekehrt)	10,80	60,—

Die **Monatskarten** sind an folgenden Stellen erhältlich:
1. in **Danzig:** Danziger Verkehrszentrale E. V., Stadtgraben 6,
2. „ **Langfuhr:** Städt Sparkasse, Hauptstraße 106.
3. „ **Oliva:** Städt. Sparkasse, Am Markt 18
4. „ **Zoppot:** Moritz Stumpf & Sohn, Nordstraße 1, Ecke Seestraße.

Die **Fahrscheinhefte** sind nur bei den Schaffnern der Verkehrsgesellschaft erhältlich.

Danzig, den 18. Oktober 1926.

Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.

Am 19. d. M., morgens 8 Uhr, entschlief sanft, nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Maurer

Hermann Sehls

im Alter von 55 Jahren.

Schönfeld, den 20. Oktober 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Altschottland statt.

Stern-Apotheke

Stadtgebiet 7

eröffnet

Biochemie, Homöopathie

Rezepte sämtlicher Krankenkassen werden angefertigt

Fernsprecher 6818 **Willy Migeod**

24479

Möbel

am billigsten 23562

Zahlungserleichterung

Möbel-Engros Lager Marschall

Detailabteilung

Samtgasse 6–8 gegenüber der Messehalle.

Sing.-Nähmaschine

75 G., zu verkaufen
Tischlergasse 36, 2.

Nähmaschine

65 G., zu verkaufen.
Knabe, Hauster 3.

Eschen. 2tür. Kleiderschrk., Gasofen, Gashängelampe, Tisch, versch., sehr billig zu verkaufen **Pfefferstadt Nr. 38**, Gartenhaus, 1 Tr.

Chaiselongue, Kleiderschrank, 65 G., Küchenschrank 60 G., Tische 12 G. zu verk. Heilige-Geist-Gasse 92. **Wodzack.**

Kücheneinrichtung, gutes Bett., Bettgestell, Kleiderschrk., Küchenbüfett vk. Hundegasse 60.

Klubgarnituren, Auflegematratzen, Chaiselongues billigst. **Rudolf Werner,** Polsterwerkstatt, Tobiasgasse 21, 1.

Gehrock, Gaslampe, Gaskocher verkauft Oddey, Grüner Weg 18.

Fast neues, modernes **Bettgestell** mit Patentmatratz. preiswert z. vk. **Kl. Schwalbengasse 8. Hof. 1 Tr. r.**

Babykorb, gut erhalt., billig zu verk. **Thiel,** Trumpfturm 8.

Kleiderschrk., Wäscheschrk. Bettgest., Waschtisch mit Marm.-Pl., Nachtt. Stub.-Tisch, Grammoph. m. Pl. Spiegel. Böttchergasse 3.

Dechsel, Stoßart, Rauhbank zu verkaufen. Fischmarkt 50, 2.

Parallel-Schraubstock, 120-mm-Backe, Patent, **1 Opernglas** billig zu verkaufen. Oliva, Rosengasse 5, 2.

Sofa, Küchentisch, Bettgestell und Stühle verkauft **Zielke,** Grenadiergasse 1.

Gaslampe (Lyra) kompl., für 4 G. zu verkaufen **Wallgasse 4a, 4 Tr., r.**

Ladeneinrichtung

pass. für Kolonialwaren u. Meierei, sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen **Schild 16, pt., lks.**

Dam.-Nähmaschine

billig zu verkaufen Hakelwerk 3/4, part., lks.

Bett mit **Sprungfedermatratze,** 20 G., schwarz. **Seidenplüschmantel,** Gr. 44, 40 G. zu verkaufen. **Frau Kunath,** Altstädt. Graben 83, 2.

Kostümjacke

Gr. 42, billig zu verkauf. **Johannisgasse 34,** Hof, part.

Ankauf

Kaufe jede **Nähmaschine.** **Pfaffengasse 8.**

Rumpfbadewanne (Kuhnekur) **gesucht.** Ang. u. 538 a. d. Exp. d. „V.“

Zeitungspapier

sauberes, kauft laufend **Eierkeller,** Hätergasse 63.

Postkarte! Kaufe gebr. Möbel, auch altmodische, Spiegel und Betten. Lgf., Friedensstraße 10, 3. **Volkmann.**

Getrag. Kleider

Möbel, Nachlässe u. Bodenrummel kauft (34 115 **A. Specht,** Hätergasse 17.

Wer verkauft billig einen gut erhalt. **Puppenwagen** mit großer Puppe. Ang. u. 8164 a. d. Exp. d. „V.“

Stellenangebote

Oberhemd-Näherin gesucht. Brotbänkengasse 50, 2.

Lehrdamen für Plätterei gesucht. Paradiesgasse 27, part. Nach d. Lehrzeit Beschäft.

Aeltere, ehrliche, **saubere Frau oder Mädchen** für Wirtschaft u. Geschäft sof. **gesucht.** Zu melden bei **Emil Baranski,** Bröl., Augustastraße 36.

Stellengesuche

Guter Pferdepfleger sucht Stellung als (34 640 **Kutscher** Ang. u. 8157 a. d. Exp.

Junge Frau sucht **Wasch- und Reinmachestellen.** Röpergasse 9, 2 Tr.

Wohnungstausch

Tausch! Biete sonn. frdl. 2-Zimmer-Wohnung mit Veranda u. Mädchenzimm. auf Niederstadt. Suche 2 bis 3 Zimm. in Langfuhr. Ang. u. 800 a. d. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche und Zubehör in Schidlitz gegen Stube und Küche in Ohra, Näh. Südstraße. Ang. unter 540 an die Exp. der Volksstimme.

Tausche! Stube, Kabin., Küche, Keller, Bod., Stall, alles hell, Lauental, gegen gleiche in Danzig. Ang. u. 8161 a. d. Exp. d. „V.“

Zu vermieten

Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten. **Blum,** Lgf., Mirch Weg 37, 2.

Möbl. Zimmer

auch wochweise frei, Rammbau 24, 3, lks.

Neurenoviertes, sonniges **möbliertes Zimmer,** Zentralheizung, Bad und evtl. Küchenbenutz. z. vm. Paradiesgasse 32b, 3, lks.

Unerwartet verstarb gestern nach kurzer schwerer Krankheit unser Vorstandsmitglied, Genosse

Hermann Sehls

im Alter von 55 Jahren.

Er war uns ein lieber Freund und treuer Genosse. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Schönfeld, den 20. Oktober 1926.

S. P. D., Ortsverein Schönfeld

34703

Liga für Menschenrechte zu Danzig

Donnerstag, den 21. Okt., abends 8 Uhr im Singsaal der Petrischule, Hansaplatz

VORTRAG

von Herrn Rechtsanwalt Dr. Herrmann über

Die gesetzlichen Schranken der persönlichen Freiheit

Gäste willkommen

Freier Volkschor, Danzig

Chormeister: Herr Waltmann

*

Die **Uebungsstunden** finden in der Schule Baumgartsche Gasse (Eing. Kehrwiedergasse) für Männerchor am Dienstag von 7—9 Uhr, für gemischt Chor am Donnerstag von 7½—9½ Uhr statt. Daselbst werden auch neue Mitglieder aufgenommen. **Der Vorstand.**

Messehalle, Wallgasse

Die letzten Tage

Heute, Mittwoch, ringen:

Protestentscheidungskampf

Pinetzki (Polnischer Riese) gegen **Pooshoff** (Deutscher Herkules)

Letzter Kampf der gewaltigen Hünen!

Brylla gegen **Kunst**

Thomson gegen **Wildmann**

Außerdem der große Revanche-Entscheidungskampf

Stekker gegen **Kawan**

Achtung! In den nächsten Tagen die Weltrekordleistung von **Pooshoff** im Anhalten von 2 Automobilen mit den Armen

Die Halle ist gut geheizt!

Café Derra

In den gut geheizten Veranden jeden **Dienstag** und **Donnerstag**

Kaffeekonzert

Portionenkaffee, Sahnewaffeln

Jeden Donnerstag

Kavalierball

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Verkauf

Achtung! Brieftaubenzücht. Wegen Ueberfüllung des Schlages gebe ich noch Jungtiere ab. Flugleist.: alte 300 u. Jungtiere 120 km. **Schiller,** Langfuhr, Ferberweg 10.

Damen-Pelz, Nerz, billig zu verkaufen. Lange Brücke 19, Laden.

Klosettsitze

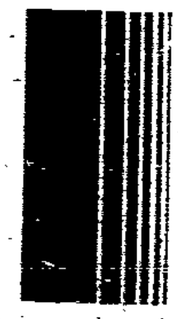
Danziger Fabrikat, verk. **A. Czarnecki, Dzg.,** Töpfergasse 29, Hof 1 L. Langfuhr, Eschenweg 13.

Bettgestell mit Matratze, kief., 35, ohne Matratze, 1perf., 15, Sofa 20, Waschmasch. 20, Geige m. Kast. 10 G. **Klein-Hammer-Weg 11, Hinterhaus 1, L.**

Plüschgarnitur, Büfett, Spiegel, Kücheneinrichtung, Wäscheschrk. zu verkaufen Langfuhr, Kastanienweg 4a, p. lks.

Sommer- u. Wintermant. gut erhalt., billig zu verk. Breitgasse 118, 4.

Jahrbuch 1925



des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes

Gebunden, Ganzleinen 5,25 G
Broschiert . . . . . 4,70 G

Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus 6

Zeitungs-Trägerin für Zoppot

die zuverlässig und sicher arbeitet, **gesucht**

Persönliche Vorstellung:

„Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus Nr. 6

Auktion Fleischergasse 7

Morgen, Donnerstag, den 21. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehende gebrauchte Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 sehr gutes Pianino (schwarz)
kompl. eich. Schlafzimmereinrichtung

großes Büfett, Speise- und Rauchtische, Plüschsessel, Stühle, Plüschgarnitur, Bettgestell, Kleiderschrank, Regale, Fahrrad, gute Geige m. Kasten, Kartotheken, Säulen, Ideal-Schreibmaschine, Bilder, Uhren, elektr. Kronen, Leuchter, Tubenfüll- und Schließmaschine, Pinsel, gold. Herrenuhr und Armbanduhr, ausgestopfte Vögel, Betten, Portieren, Gardinen, Vorhänge, Wäsche, Kleidungsstücke, Bowle, Samovar, viele Haus- u. Wirtschaftsgeräte. Glassachen,

eleganter Damen-Pelzmantel
Persianer-Pelzjacke

und sehr vieles andere.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Auktions-Aufträge aller Art, auch kleinere Mengen, werden täglich in meinem Kontor, Jopengasse 13, auch telephonisch (6633) entgegengenommen und zur der bekannt größten **Zufriedenheit** der Auftraggeber erledigt.

Alle Auskünfte kostenlos.

Siegmund Weinberg

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig, Jopengasse 13, Fernsprecher 6633.

Neu eröffnet!

Leder-, Spielwaren-Geschäft und Puppenklinik

Lavendelgasse 9b, an der Markthalle.

Konkurrenzlose Preise! 2432

Nach wie vor! Melzergasse 15!

Prima Rindfleisch	von 70 P an
„ Schweinefleisch	1—1,10 G
„ Kalbfleisch	1—1,20 „
„ Hammelfleisch	70—75 P

Sämtliche ff. Wurst- und Aufschnittwaren zu billigsten Preisen

15 Melzergasse 15